

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Albtalbote. 1936-1943 1936

98 (27.4.1936)

Der Albtalbote

Ettlinger Heimatblatt

Mittelbadischer Kurier gegr. 1863

Badischer Landsmann gegr. 1896

Erscheint wöchentlich sechsmal. — Bezugspreis: Frei Haus monatlich 1.50 RM., im Verlag abgeholt 1.35 RM., durch die Post bez. monatlich 1.50 RM. zuzüglich 36 Rpfg. Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpfg. — Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keinen Anspruch bei verspäteter oder Nichterscheinen der Zeitung.

Anzeigenpreis: Die 46 mm breite Millimeterzelle 6 Rpfg., Textanzeigen mm 18 Rpfg.; Preisermäßigung lt. Preisliste 1. Bei Konturs u. Zwangsvergleich erlischt der Nachschuß-Anspruch. — Beilagen das Tausend 12 RM. auschl. Postgebühren. — Abbestellungen der Zeitung können nur bis 25. auf den Monatsletzten angenommen werden.

Verlag: Buch- und Steindruckerei Richard Barth, Ettlingen, Kronenstraße 26, Fernruf 78. — Druck: Badische Couvertdruckerei Alfred Graf, Ettlingen, Tel. 187. — Hauptschriftleiter: Richard Barth, Ettlingen, verantw. für Lokales u. Anzeigen; verantw. für Politik u. Badisches: Joh. Engelmann, Ettlingen. DL IV. 36: 2950

Nr. 98

Montag, den 27. April 1936

Jahrgang 73

Wettkämpfer ans Werk!

Appell im Königsberger Schloßhof.

Nach den Tagen der Ruhe und Erholung gingen die Reichsberufswettkämpfer am Sonnabend an die Arbeit. Um 8 Uhr waren alle zum Appell im Schloßhof angetreten. Gauwalter Duschön forderte die Wettkämpfer auf, ans Werk zu gehen. Die Arbeit sei nicht als Last zu empfinden, sondern als Pflichterfüllung gegenüber dem deutschen Volke. Gauwalter Duschön wünschte zum Schluß allen ein gutes Gelingen.

Obergebietsführer Argmann sprach dann kurz über die Bedeutung des Reichsberufswettkampfes. Mangel an Raum und an natürlichem Material und Rohstoffen mußte durch Fleiß ausgeglichen werden. Dazu diene auch der Reichsberufswettkampf.

Die Wettkämpfer mußten mitwirken an dem gesamten Aufbau Deutschlands. Heute werde jedem deutschen Jungarbeiter die Möglichkeit gegeben, dem Kanzler und Führer gegenüberzutreten und von ihm durch Handschlag begrüßt zu werden. Das müsse das schönste Ziel des Wettkämpfers sein.

Nach dem Appell begaben sich die Reichswettkämpfer zu den Betrieben, in denen die praktischen Prüfungen vorgenommen werden.

Zugleich mit dem Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend findet in der Handelshochschule in Königsberg eine „Schulungstagung für die soziale Jugendarbeit“ statt, an der die Träger der sozialen Gebiete der Hitlerjugend im ganzen Reich, die Sozialabteilungsleiter der Gebiete der Hitlerjugend, die Gaujugendwälder und die Jugendleiter der Deutschen Arbeitsfront mit ihren Referenten und Referentinnen teilnehmen.

In der Eröffnungsrede wies Obergebietsführer Argmann darauf hin, daß diese Tagung den Auftakt für eine Reihe von sozialpolitischen Schulungstagungen in den einzelnen Gauen und Gebieten darstelle. Die gesamte sozialpolitische Arbeit der Jugend sei auf das enahte mit dem Reichsberufswettkampf verbunden.

wettkampf verbunden.

Der Stellvertreter des Reichsjugendführers, Stabsführer Hartmann Lauterbach, erklärte darauf, die nationalsozialistische Jugendbewegung stelle sowohl in bezug auf ihre Größe und Organisation wie auch durch ihre Leistung etwas Einzigartiges in der Welt dar.

Die nationalsozialistische Jugend habe von Beginn an neben dem politischen Tageskampf ihre große kulturelle und vor allem sozialpolitische Aufgabe erkannt und mit ihrer Erfüllung begonnen. Der Reichsberufswettkampf habe sich nicht nur in der gesamten deutschen Jugend durchgesetzt, sondern darüber hinaus seine volle Anerkennung vom großen deutschen Volke gefunden.

Mit einem Dank an die Träger der sozialpolitischen Arbeit der Jugend schloß Obergebietsführer Argmann.

Erziehung zu Qualitätsarbeitern

Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Dr. Syrup, eröffnete sodann die Reihe der Fachvorträge mit einer ausführlichen Betrachtung über die Arbeitseinsparung. Die Konkurrenz auf dem Weltmarkt könnten wir, so legte er, nur aufnehmen mit den Qualitätsleistungen, durch die Deutschland groß geworden sei. Daher sei der Reichsberufswettkampf, der die deutsche Jugend zu Qualitätsarbeitern zu erziehen helfe, ganz besonders zu begrüßen.

Dr. Syrup behandelte dann in großen Zügen alle jene Maßnahmen des Arbeitseinsparung, die vor allem die jugendliche Arbeiterschaft angehen, wobei er der Mitarbeit des Jugendamtes der DAF, und des Sozialamtes der Reichsjugendführung bei der Durchführung dieser Maßnahmen in anerkennenden Worten gedachte. Dr. Syrup schloß mit einem Ausblick auf den im Sommer zu erwartenden Rückgang der Arbeitslosigkeit und erklärte, es komme nicht auf Augenblickserfolge an, sondern auf eine organische Sentung der Arbeitslosenziffer.

Ehre, Disziplin und Recht

Sicherung der Ehre des schaffenden Deutschen

Von Dr. von Kentein,

Vorsitzender des Obersten Ehren- und Disziplinarhofes der Deutschen Arbeitsfront.

Die Lebensicherung des deutschen Volkes und sein Anspruch auf den Rang eines führenden Kulturvolkes sind zutiefst in seinem Ehrgefühl begründet. Ohne Ehre gibt es keine Gemeinschaft und ohne Gemeinschaft keine Volk. Unehre und Unehrllichkeit zersetzen und vernichten jede Gemeinschaft.

Die Ehre ist kein Begriff im luftleeren Raum. Sie kann nur praktisch gelebt werden in den großen Dingen wie auch in den kleinsten. Sie wird ebenso wie etwa der Mut oder das Verantwortungsbewußtsein in der Haltung und in allen Handlungen des einzelnen Volksgenossen und des Volkes insgesamt zum Ausdruck gebracht. Weil die Arbeit das umfassendste Mittel zur Lebenserhaltung und zur Entfaltung unseres Volkes ist, so kommt in dieser Arbeit auch die Ehre umfassend zum Ausdruck.

Sie ist darum kein unter Glas und in Watte gepackter Begriff, der nur bei besonderen Gelegenheiten, festlichen Anlässen oder in großen Gesamtfragen der Arbeit hervorgehoben wird, sondern sie ist die ständige Begleiterin jedes deutschen Arbeiters der Stirn und der Faust in seinem werktätigen Schaffen, in seinem Verhältnis zum Betriebsführer oder den Gesellschaftern und Arbeitskameraden, in seinem Verhältnis zu der Ordnung des Betriebes, zur pfleglichen Behandlung des Materials und der Einrichtung, die er im Auftrag des Volkes nutzt, um diesem Volke die nötigen Wirtschaftsgüter zu schaffen, und in der Pflichterfüllung in seinem Bereiche der Arbeit, die er für das Volksganze erfüllt.

Die Ehre ist darum kein Vorrecht eines bestimmten Standes, einer Schicht oder eines Berufes. Ob ein deutscher Volksgenosse als Minister die Sorgen der Staatsführung teilt, ob er als Arbeiter die Straßen pflastert, ob er mit dem Spaten in der Hand die Sandlöcher füllt oder ob er als Forscher mit allen akademischen Titeln und Graden ein Herrscher auf dem Gebiet der Wissenschaft ist, ob er an Hebeln und Schrauben der Maschinen wert oder als Führer eines Betriebes mit zehntausend Gefolgschaftsleuten die Räder der besten Versorgung des Volkes und der deutschen Ausfuhr aufspürt — die Ehre des deutschen Arbeitersmenschen, der an der Lebenserhaltung des deutschen Volkes mitwirkt, gilt für alle in gleicher Weise.

Die Ehre ist nicht nur ein Vorrecht des schaffenden Deutschen, sondern mehr noch eine Verpflichtung. Man erwirbt sich das Recht der Ehre nur, indem man die Pflichten, die sie uns auferlegt, auf sich nimmt. Nur, wer sich stets bewußt ist, daß er Mitträger der deutschen Gemeinschafts Ehre ist, wer sich in Gesinnung, Worten und Taten stets ehrlich, anständig, offen, verantwortungsbewußt, achtungsvoll, hilfs- und opferbereit, tapfer und treu verhält, hat Anspruch darauf, daß auch seine Ehre respektiert wird.

Die Ehre ist der Ritt des Volkes. Sie ist der kostbarste Besitz des deutschen Arbeitersmenschen. Darum erachtet es die Deutsche Arbeitsfront, als die Organisation der schaffenden Deutschen, mit als ihre vornehmste Pflicht, durch den sorgfältigen Aufbau einer unantastbaren Ehrengerichtsbarkeit die Ehre eines jeden schaffenden Deutschen in Schutz und Obhut zu nehmen, und ebenso ist sie willens, die Ehre des deutschen Arbeitersmenschen vor jedem Mißbrauch und der Herabsetzung durch Unwürdige zu schützen. Für seine Ehre einstehen kann nur, wer sich selbst in der Gewalt hat. Wer sich selbst beherrscht, hat sich das Kernstück jeder Disziplin, die Selbstdisziplin zu eigen gemacht. Disziplin verbürgt Ordnung.

Die Deutsche Arbeitsfront, zu deren vornehmsten Aufgaben der Schutz der deutschen Arbeiters Ehre gehört, kann dieser Aufgabe nur gerecht werden, wenn die Träger dieser Organisation, die vielen Hunderttausende von Wältern und Wärdern, an jedem Ort, in jeder Lage und zu jeder Zeit bemüht bleiben, als Vorbild der Ehre und Disziplin zu wirken. Von ihrem Verhalten hängt es in hohem Maße ab, ob die Ehre des deutschen Arbeitersmenschen zum endgültigen Durchbruch, zu einer Verankerung für die kommenden Jahrhunderte als Grundlage einer neuen deutschen Gesellschaftsordnung gelangt. In ihren Reihen ist kein Platz für Willkür, persönliche Beweggründe, für die Schladen der Eigenfucht und der Unlauterkeit. Als Hüter des kostbaren Besitzes der Pflichten und Rechte der deutschen Arbeiters Ehre sind sie Treuhänder des deutschen Gemeinschaftslebens. Das bedeutet, daß alle Personalfragen in der Deutschen Arbeitsfront unter den höchsten Gesichtspunkten der Ehre und der Disziplin gestellt werden. Nur, wenn die Wälder und Wärdern als Amtsträger einer großen historischen Aufgabe gefinnungstreu und sauber, verantwortungsbewußt und diszipliniert wirken, kann diese Aufgabe gelöst werden.

Dank und Gelöbnis

Der Besuch des Stoßtrupp Hitler 1923 in Stettin.

Der Stoßtrupp Hitler 1923 kehrte nach der Einweihungsfeier der Burg Cröffinsee wieder nach Stettin zurück, wo er im Rathaus der Stadt von Vertretern der Behörden, der Wehrmacht und der Partei im Rahmen eines feierlichen Empfanges begrüßt wurde.

Oberbürgermeister Faber wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, daß wir heute den Männern zu ganz besonderem Dank verpflichtet seien, die sich als die ersten politischen Soldaten dem Führer zur Verfügung gestellt haben. Er betonte, daß der Stoßtrupp Hitler 1923 am 8. und 9. November 1923 eine entscheidende Rolle gespielt habe, daß es ohne dessen Treue und Einsatzbereitschaft dem Führer damals nicht möglich gewesen wäre, das deutsche Volk aus seiner Verzweiflung und seiner Vethargie herauszureißen. Der Stoßtrupp habe damals die Aufgabe, die der Führer ihm gestellt habe, restlos erfüllt. Darum sei es unsere Pflicht, dieser Männer auch heute noch in Dankbarkeit zu gedenken.

Als Sprecher des Stoßtrupps dankte Hans Kallenbach, einer der Zugführer des früheren Stoßtrupps, der Stadt Stettin dafür, daß sie dem Stoßtrupp die Feier des 12. Jahrestages seiner Verurteilung in München ermöglicht habe und daß es die Stadt den Stoßtruppmännern weiter ermöglicht habe, auf Burg Cröffinsee dem Führer gegenüberzutreten. Wir sind gerührt, fast hingerissen, so sagte er, von dem überaus herzlichen Empfang, der uns in Stettin zuteil wurde. Wir, die wir aus dem Süden kommen und zum ersten Male in Pommern sind, haben damit ein Erlebnis, an das wir immer denken werden. Er schloß seine Ansprache mit einem Treuegelöbnis auf den Führer.

Als Vertreter des Befehlshabers im Wehrkreis 2, Generalleutnant Blasowich, überbrachte Generalleutnant Gehre die Grüße des Befehlshabers.

Darauf marschierten die Stoßtruppmänner in geschlossenem Zuge unter Vorantritt einer Musikkapelle zum Konzerthaus, wo ein kameradschaftliches Zusammensein stattfand.

Spendet Freiplätze!

Ein Aufruf deutscher Verbandsführer.

Anlässlich des 47. Geburtstages des Führers haben im Anschluß an den bereits veröffentlichten Aufruf des Hauptamtsleiters Hilgenfeldt und der Protoktoren der Hitler-Freiplatzspende, der Reichsfremdenverkehrsverband, die Wirt-

schaftsgruppe Wagnatten- und Begervergungsgewerbe, der Reichsriegerbund „Riffhäuser“, die NS-Kriegsopferversorgung, der NS-Lehrerbund, der Reichsbund der Deutschen Beamten, die Technische Nothilfe, der Reichsbund für Leibesübungen, der Reichsverband der Deutschen Handwerker, das Deutsche Rote Kreuz, der Centralauschuß für die Innere Mission, der Deutsche Caritas-Verband und der Hilfsbund der Deutsch-Oesterreicher folgenden Aufruf zur Stiftung von Freiplätzen erlassen:

„An die Mitglieder unserer Verbände und Körperschaften!

Wieder ruft die NSB. auf, die „Hitler-Freiplatz-Spende“, das im Jahre 1933 begonnene Werk zu Ehren des Führers, für seine braunen Kämpfer weiterzuführen. Es ist Pflicht jedes Volksgenossen, aus Dankbarkeit seine Opferbereitschaft denen zu geben, die Leben und Gesundheit in die Schanze geschlagen haben.

Die Wunden, die der Kampf ums Dritte Reich schlug, sind noch nicht verheilt, die Folgen jahrelanger Arbeitslosigkeit sind an Körper und Seele nicht spurlos vorübergegangen. Es harren viele tausende SA., SS., und NSKK-Männer, Mitglieder der Partei und Hitler-Jugend, sowie zehntausende Volksgenossen der Wiederherstellung ihrer Gesundheit und Schaffenskraft und bedürfen dringend der Erholung. Wir wollen ihr Opfer anerkennen und sie in unser gastliches Haus einladen: aus Nord, Süd, Ost und West, aus Stadt und Land; so fördern wir in Volkverbundenheit die Volksgemeinschaft.

Es ergeht an unsere Mitglieder der Ruf, sich auch im Jahre 1936 für die „Hitler-Freiplatz-Spende“ einzusetzen. Jeder, der dazu in der Lage ist, lege Hand ans Werk und stifte einen Freiplatz. So tragen wir einen kleinen Teil unserer Dankeschuld ab und helfen mit, die Straße bauen in eine glückliche deutsche Zukunft.“

Die „Hitler-Freiplatz-Spende“ wurde im Jahre 1933 erstmalig als Geschenk des deutschen Volkes an den Führer durchgeführt und hat inzwischen 370 000 alten Kämpfern der Bewegung, verdienten SA.-Männern und erholungsbedürftigen Volksgenossen durch einen kostenlosen Erholungsurlaub neue Kräfte für den Lebenskampf vermittelt.

... Die Heimwehführer traten zu einer Beratung zusammen, bei der, wie man hört, die Frage der Entlohnung und der Heimwehren, die Frage einer Regierungsumbildung und die Frage des Phönix-Standals behandelt wurden.

... Wie amtlich mitgeteilt wird, begibt sich der österreichische Finanzminister Dr. Dragler demnächst nach Genf, um vom Kontrollkomitee des Völkerbundes die Zustimmung zu einem Investitionskredit in Höhe von 36,5 Millionen Schilling zu erlangen.

Vor dem Marsch auf Addis Abeba.

Die letzten italienischen Vorbereitungen.

Asmara, 27. April.

Im italienischen Hauptquartier in Dessie werden gegenwärtig alle Vorbereitungen für den Marsch auf Addis Abeba getroffen. Das 1. Korps, das Eingeborenenkorps sowie die Luftstreitkräfte werden in der Gegend von Dessie zusammengezogen.

Auf der Straße Matalle—Dessie, die bisher nur ein wilder Gebirgspfad, jetzt aber für den Autovekehr hergerichtet worden ist, regeln Lastautokolonnen den Nachschub und die Lebensmittelversorgung. In Dessie sind 3000 Kraftwagen eingetroffen, die sich auf Befehl in Richtung auf die abessinische Hauptstadt in Bewegung setzen werden. Es wird von Seiten des italienischen Hauptquartiers darauf hingewiesen, daß sich der Marsch auf Gondar und die Befehle der Tana-See-Gegend unter ähnlichen Bedingungen und mit gleichen Mitteln abgewickelt habe.

Ueber das Verbleiben des Regus liegen immer noch keine sicheren Angaben vor. Wie von italienischer Seite verlautet, soll der Thronfolger zu Zugeständnissen in Italien bereit sein. Man glaubt mit dem Abschluß der Feindseligkeiten auf beiden Fronten zweifellos spätestens Mitte Mai rechnen zu können.

General Graziani rückt mit seinen Truppen weiter in Richtung auf Harra vor.

Das Tanasee-Gebiet besetzt

Die Italiener am Südufer angelangt.

Nach dem amtlichen Heeresbericht des Marschalls Badoglio hat eine von Gondar vorstoßende italienische Abteilung den Ort Bahar dar Giorghis am Südufer des Tanasees erreicht. Damit sei die Befestigung des Tanasee-Gebietes abgeschlossen. An der Somalifront seien seit Freitagmorgen Kämpfe im Abschnitt Saffabaneh im Gange.

Ergänzend wird von privater Seite gemeldet, daß es

der Armee des Generals Graziani gelungen sei, die gut ausgebauten Stellungen der abessinischen Armee des Ras Teflu im Raume zwischen Dagabur und Saffabaneh zu nehmen. Die Besetzung wurde nach lebhafter Feuertätigkeit durch Feldgeschütze und Bombenflugzeuge von einer motorisierten Kolonne der Levere-Division durchgeführt.

Die Stadt Saffabaneh, die von drei Seiten eingeschlossen ist, wurde von 25 italienischen Flugzeugen mit Bomben belegt. Das befestigte abessinische Truppenlager Dagabur soll angeblich schon gefallen sein.

Schließung des Suezkanals gefordert

Der Vollzugsausschuß der englischen Völkerbundsunion hat beschlossen, die Regierung zu ersuchen, in Genf einen Antrag auf die Abschneidung der italienischen Armeen in Abessinien vom Mutterlande zu stellen, d. h. den Suezkanal zu schließen.

Blutiger Wahlsonntag in Spanien

Ausfaltungen radikaler Elemente.

Madrid, 27. April.

In der Nacht zum Sonntag, an dem die Vertrauensleute für die Präsidentschaft gewählt wurden, verübten radikale Elemente wiederum in verschiedenen Orten Spaniens blutige Anschläge.

Im Sitzungssaal des Rathauses von Arganda explodierte eine Bombe. Ein Stadtrat wurde auf der Stelle getötet, zwei andere schwer und zwei weitere leichter verletzt.

In Madrid wurde ein Bäcker, als er seine Wohnung verließ, aus dem Hinterhalt niedergeschossen. Der Ermordete war ein Portugiese und Mitglied der katholischen Volksaktion. Sein Begleiter, ein Kubaner, erlitt schwere Schußverletzungen.

In Sevilla wurde ein Lehrer der dortigen Handelschule überfallen und erschossen.

Disziplin ist Ordnung, ohne die keine, insbesondere nicht die Kriegenorganisation der Deutschen Arbeitsfront, bestehen und sachgemäß wirken kann. Aus diesem Grunde ist zugleich mit der Ehrengleichheit für alle im Berufsleben wirkenden Mitglieder der DAF eine Disziplinargerichtsbarkeit für alle DAF-Walter und KDF-Warte erstellt worden.

Mit der Konstituierung und Arbeitsaufnahme der Ehren- und Disziplinargerichte der DAF macht die Deutsche Arbeitsfront einen entscheidenden Schritt auf dem Wege zur Festigung des tragenden Pfeilers des deutschen Gemeinschaftslebens, nämlich zur Sicherung der Ehre des schaffenden Deutschen. Die Mitglieder und Mitarbeiter dieser Gerichte werden nicht müde werden, weit über die Form hinaus dem Sinn und dem Wesen dieser Gerichtsbarkeit Ausdruck zu verleihen, aus ihnen einen Hort der Gerechtigkeit und eine Burg des Vertrauens zu machen und damit dem deutschen Volke einen entscheidenden Dienst zu erweisen.

Der italienische Landwirtschaftsminister in Berlin.

■ Berlin, 26. April. Der königlich-italienische Landwirtschaftsminister, Ezzelezzio Rossini, ist am Sonntagabend in Berlin eingetroffen, um eine Reihe von Einrichtungen des Dritten Reiches, besonders auf landwirtschaftlichem und sozialem Gebiet, aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Auf Einladung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft wird er am Mittwoch, den 29. April, im Harnack-Haus einen Vortrag über die „politischen und moralischen Gesichtspunkte der neuen korporativen Wirtschaft“ halten.

Er wird darauf als Gast des Reichsbauernführers Reichsminister Darre eine Reise in verschiedene Gebiete Reichslands antreten, um Einrichtungen des Reichsnährstandes, besonders auf dem Gebiete der Binnensiedlung, sowie im Reichsgebiet der Nordsee in Augenschein zu nehmen.

Während seines Aufenthaltes in Berlin wird er Gelegenheiten haben, mit den ihm interessierenden Regierungs- und Parteiführern Fühlung zu nehmen.

Bereidigung der Luftwaffe

Erste Rekrutenverpflichtung auf die neuen Fahnen.

In Gegenwart des Generalmajors Zenetti als Vertreter des Befehlshabers im Luftkreis 2, General der Flieger Kapitsch, vereidigte in der Kaserne Kladow-Hotengrund der Kommandeur der Luft-Nachrichtenerziehungsabteilung, Major Franz, 700 Rekruten aus den Jahrgängen 1913 bis 1915. Zum erstmalig legten Rekruten der Luftwaffe ihren Eid auf die vom Führer gestifteten Fahnen ab. Ein Vorbeimarsch der Vereidigungsparade und der Rekruten bildete den Abschluß der ersten Vereidigung auf die neuen Fahnen der Luftwaffe.

Sonderzuwendungen zum 1. Mai

Beträge bis zu 3 RM steuerfrei.

Viele Betriebsführer werden ihren Gefolgschaftsmitgliedern zum nationalen Feiertag des deutschen Volkes am 1. Mai 1936, ebenso wie in den Vorjahren, wieder Zuwendungen machen. Soweit diese Sonderzuwendungen in Sachleistungen, z. B. Beförderung, bestehen, ergibt sich die Einkommen- und Lohnsteuerfreiheit schon aus früheren Anordnungen des Reichsministers der Finanzen. Wegen der besonderen Bedeutung des 1. Mai hat der Reichsfinanzminister außerdem entschieden, daß auch Geldzuwendungen zu diesem Tag einkommensteuer- (lohnsteuer-)frei bleiben dürfen, wenn sie 3 RM nicht übersteigen. Ueberschreiten die Geldzuwendungen diesen Betrag, so sind sie in voller Höhe einkommensteuer- (lohnsteuer-)pflichtig.

Rekord der Arbeitsvermittlung

750 000 mehr Beschäftigte im März.

Während nach den Berichten der Arbeitsämter der starke Arbeitseinsatz im März einen Rückgang der gemeldeten Arbeitslosen um 578 000 herbeiführte, war die Zunahme der Beschäftigten nach den Ergebnissen der Kran-

rentenmittglieder-Statistik noch erheblich höher. Sie erfuhr im März eine Zunahme um 740 866.

Gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres ist die Zahl der Beschäftigten um rund 1.14 Millionen höher.

Auch die Statistik über die Vermittlungstätigkeit der Arbeitsämter bringt im März Rekordzahlen. Der Abgang an Arbeitsuchenden erreichte mit mehr als 1,1 Millionen eine in den letzten drei Jahren noch nicht beobachtete Höhe. Einschließlich des Zugangs betrug die Gesamtbewegung an Arbeitsuchenden fast 1,7 Millionen. Etwa zwei Drittel des Abgangs entfielen auf die Saisonaußenberufe und auf die Ungelehrten. Aber auch die mehr konjunkturabhängigen Berufe haben weitere erhebliche Aufnahmefähigkeit gezeigt. Die Gesamtzahl der Arbeitskräfte, bei deren Einstellung die Arbeitsämter mitgewirkt haben, betrug im März rund 970 000.

Besonders groß war diesmal die Zahl der Vermittlungen in Dauerstellungen. Insgesamt konnten rund 630 000 Volksgenossen im März in Dauerbeschäftigung untergebracht werden. Der an manchen Orten aufstrebende Facharbeitermangel konnte durch zwischenbetriebliche Vermittlung ausgeglichen werden.

Gefellen ziehen auf Wanderschaft

Abschiedskundgebung des Handwerks im Lustgarten.

Berlin, 27. April.

Der vor einem Jahr auf Veranlassung des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley wieder eingeführte alte Brauch des Gefellenwanderns hatte die Erwartungen in solchem Umfang erfüllt, daß man sich entschlossen hat, das diesjährige Gefellenwandern in erheblich verstärktem Umfang durchzuführen. Waren es damals nur 1000 Gefellen aus dem Fleischer-, Bäcker- und Konditorhandwerk, die für ein Jahr hinausgezogen, so sind jetzt

schon mehr als 1500 Gefellen

aus einer großen Anzahl von Handwerksberufen auf die Wanderschaft geschickt worden. Weitere große Trupps wer-

den in den nächsten Wochen folgen. Die eigentliche Wanderschaft ertreckt sich auf eine Zeit von etwa acht Wochen und endet vorläufig an einem Austauschplatz.

Wie überall im Reich, so gab auch in Berlin die Verabschiedung der wandernden Handwerksgefallen am Sonntagmittag Anlaß zu einer

feierlichen Kundgebung am Schloß.

Marschmäßig ausgerüstet, mit Blumen geschmückt, den Wanderstock in der Hand, standen die 120, aus der großen Zahl der Bewerber sorgfältig ausgesuchten Gefellen, um nun für ein Jahr Abschied zu nehmen von Berlin. Auf der Schloßrampe hatten sich zusammen mit dem Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Dr. Ley, und dem Reichshandwerksmeister Schmidt führende Vertreter der Parteigliederungen und des Handwerks eingefunden. Nachdem Reichshandwerksmeister W. G. Schmidt an die scheidenden Wandergefallen Abschiedsworte gerichtet hatte, ergriff Dr. Ley das Wort zu einer Ansprache, in der er ankündigte, daß in absehbarer Zeit den wandernden Gefellen in den deutschen Gauen

Gemeinschaftsheimen

zur Verfügung stehen werden, in denen sie Erholung und weltanschauliche Betreuung durch die DAF finden. Dr. Ley wandte sich dagegen, das Handwerk in katholische und evangelische Menschen einzuteilen.

Auf dem Königsplatz nahm Dr. Ley den Vorbeimarsch der Wandergefallen und der Handwerksabteilungen entgegen, um dann mit jedem einzelnen der hinausziehenden Gefellen und auch mit den auslandsdeutschen Lehrlingen herzliche Worte zu wechseln.

Glückwunsch Adolf Hitlers für Rudolf Heß

München, 27. April. Der Führer und Reichkanzler

schickte an Rudolf Heß folgendes Telegramm zum Geburtstag: „Mein lieber Heß! Nehmen Sie zu Ihrem heutigen 42. Geburtstag meine herzlichsten Grüße und Glückwünsche entgegen. In alter Freundschaft und treuer Verbundenheit Ihr Adolf Hitler.“

Sonne über Garmisch-Partenkirchen.

Roman von Lyonel Jasterberg

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

„Diesmal ist es bei mir so. Verstehst du mich, Erik?“

„Gewiß, Jenny. Wir sind doch nicht sentimental.“

„Und wenn ich hier meine Zelte abbrechen kann, dann würde ich mich freuen, mit dir einen Bummel ins Blaue hinein zu starten.“

Thorjen lächelte.

„Was machst du nun also?“

„Ich widme mich weiter Herrn von Herm. Unsere Beziehungen zueinander müssen deshalb rein konventionell bleiben, Erik!“

„Aber du wirkst doch mit dem Geheimrat nicht wirklich.“

„Nein, nein, das wird alles platonisch bleiben, aber trotzdem.“ Ihre großen, schöngezeichneten Augen ruhten mit leiser Müdigkeit und Trauer auf Thorjen, der sie unverwandt anschaute.

„Muß diese Abrechnung unbedingt erfolgen?“ fragte er nun leise und eindringlich und rückte näher an sie heran. Sie hob langsam die blasse, schöne Hand und ließ sie mit einer unmißverständlichen Bewegung wieder sinken.

„Es ist nicht Rachsucht, wenigstens glaube ich, daß es nicht dies allein ist. Es ist ein Versuch, die furchtbaren Spannungen, von denen ich heute noch nicht ganz befreit bin, abzureagieren. Vielleicht gelingt es.“

„Du solltest heiraten!“

„Hörte ich diesen Ton nicht schon? Ich glaube, ich eigne mich nicht recht für ein Doppelgespann. Ich ziehe meinen Karren allein leichter. Außerdem liegt mir die Erfahrung mit der Ehe noch wie Feuer im Blut.“

„Heute aber bist du reif. Heute heiratest du nicht einen Geliebten, sondern einen Kameraden.“

Jenny stand auf und schüttelte den Kopf. „Lieber Freund, was erzählst du mir!“ — Nun standen sie sich gegenüber und waren beide still und nachdenklich. — „Ich muß gehen, Erik, ich habe eine Verabredung mit Ursula von Herm. Kennst du sie?“

„Ja, sag ihr im Flugzeug gegenüber.“

„Das wäre die richtige Frau für dich. Sie ist zwar noch unfertig, aber hinter der kühlen Reserve glüht ein verwegenes Temperament, von dem das kleine Fräulein selbst wahrscheinlich noch keine Ahnung hat. Außerdem besitzt sie alle Anlagen für eine Dame von Format: kühle Höflichkeit und frische Herzlichkeit, Klugheit und Formgefühl, alles natürlich noch unentwickelt, da sie ja gesellschaftlich noch ein Rufen ist.“

„Ursula von Herm dürfte bereits vergeben sein“, sagte Thorjen langsam mit düster getrauerter Stirne.

„Woher weißt du es schon?“ pläzte Jenny heraus.

Aufmerksam blickte Thorjen sie an. „Da muß ich wohl noch überraschter zurückfragen: Wie weißt du es denn?“

„Na, höre mal, ich habe doch die Bekanntschaft vermittelt!“

„Das ist ja lächerlich.“

„Aber entschuldige!“

„Wann soll denn das gewesen sein?“

„Gestern, mein Lieber, und was du daran lächerlich findest, ist nicht ohne weiteres ersichtlich.“

„Gestern?“ Thorjen lachte. „Verzeihe, Jenny, aber das ist unmöglich. Erstens ist Giano gar nicht in Garmisch, und zweitens kennt er Ursula schon seit ungefähr zwei Jahren.“

„Giano? Wer ist Giano? Von wem sprichst du denn?“ Frau Wahrholm wurde immer erstaunter. Sie begriff überhaupt nichts mehr von dem, was Thorjen sprach.

„Vielleicht liegt hier ein Mißverständnis vor. Natürlich!“ Thorjen schlug sich mit der flachen Hand an die Stirne. „Verzeihe, ich bin wirklich ein Hornochse. Du meinst natürlich nicht Giano. Aber wen meinstest du dann?“

„Doktor Alf Gemann.“

„Die deutsche Schwalbe?“

„Ja. Sie lernten sich gestern kennen. Er brennt schon lichterloh, soweit ich was davon verstehe.“

„Nachdenklich nagte Thorjen an seiner Unterlippe.“

„Und sie?“

„Ja“, Jenny schnippte mit den Fingern, „ich weiß nicht recht, man kann bei diesen unentwickeltesten Naturen nicht so ohne weiteres sagen, wie sie empfinden. Aber ich vermute, ich kalkuliere, daß sie Feuer gefangen hat. Es wäre kein Wunder.“

„Weiß der Geheimrat davon?“

„Woher denn? Gestern sprachen die beiden das erste mal miteinander und da hatte er keine Zeit, sie zu beobachten, weil er mit mir beschäftigt war.“

„Ich glaube nicht, daß er einverstanden sein wird.“

„Warum? Doktor Gemann ist schließlich eine absolut einwandfreie Persönlichkeit, zwar arm, aber ein Geheimrat von Herm braucht für seine Tochter keinen vermögenden Mann.“

„Gewiß. Aber da existiert noch so eine kleine Abmachung mit eben diesem Giano, von dem ich sprach.“

„Oh, ein Mädchenhandel!“

„Man kann es so nennen!“

„Weiß Ursula davon?“

„Ich glaube nicht. Kommt es darauf an? Sie sieht nicht so wehrhaft aus.“

„Vielleicht irren Sie sich in dieser Beziehung.“

„Möglich.“

„Man möchte sie warnen. Dieses junge Blut.“

„Um Sie das nicht“, wandte Thorjen schnell ein.

„Nein, lassen Sie Ihre Hände davon, Jenny, das rate ich Ihnen in Ihrem eigenen Interesse. Mit Giano ist nicht zu spaßen. Eher sollte man den Geheimrat warnen, aber das fällt ja kaum in Ihr Ressort.“

„Ich bin auch an Ursula uninteressiert“, erklärte Frau Wahrholm.

(Fortf. folgt)

Ruhiger Wahlsonntag in Paris

Die Stichwahl wird die endgültige Entscheidung bringen. Paris, 27. April. In Paris herrschte am Sonntag trodenes, nicht kaltes Wetter, aber kein Sonnenschein, so daß die Ausflugsleidenschaft die Wahlenthaltung nicht besonders begünstigen konnte. Der Andrang zu den einzelnen Wahllokalen war verschieden. Nach den zunächst vorliegenden Meldungen verlief die Wahl ruhig.

Präsident Lebrun hatte sich um 9.10 Uhr zu Fuß in das für ihn zuständige Wahllokal begeben und von seinem Wahlrecht Gebrauch gemacht.

In politischen Kreisen rechnet man damit, daß am ersten Wahlsonntag nur die endgültige Entscheidung über 250 Kammererliche gefallen sein dürfte. Der größere Teil der Abgeordnetenwähler wird am nächsten Sonntag zur Stichwahl antreten müssen, nachdem in der Zwischenwoche die örtlichen Bündnisse der einzelnen Bewerber geschlossen worden sind.

Der frühere Präsident der Republik, Doumergue, machte am Vorabend der Wahlen in einer Erklärung in der „Liberte“ darauf aufmerksam, daß eine Verfassungsreform vonnöten sei. Diese Reform müsse verhindern, daß die Abgeordneten nach einer Wahl vier Jahre lang nach Belieben eine Regierung nach der anderen stürzen könnten, während das „souveräne“ Volk dem machtlos gegenüberstehe und erst bei den nächsten Kammerwahlen seine Ansicht zum Ausdruck bringen könne.

Zwischenfälle in Graz

Ausdehnungen von Schutzkorpsleuten.

In den letzten Tagen ist es in Graz wiederholt zu Zwischenfällen in den Straßen gekommen. Diese begannen in der Vorstadt St. Peter, wo Heimwehrmänner nationalgefingene Leute mißhandelten.

Am Geburtstag des deutschen Reichskanzlers wurden von Mitgliedern der Heimatswehren und der Sturmsharen die Häuserwände sowie die Schaufenster der Geschäfte mit Flugzetteln besetzt, die heftige Ausfälle gegen den Nationalsozialismus enthielten. Im Verlauf dieser Aktion kam es am Ring zu heftigen Tumulten, in deren Verlauf eine Reihe wechsellager Passanten von den demonstrierenden Angehörigen der Wehrformationen niedergeschlagen wurden. Die Polizei griff nicht ein.

Die Zwischenfälle haben in der Bevölkerung starke Beunruhigung und Erregung hervorgerufen.

Eine Drohrede Woroschilows

Die sowjetrussisch-japanischen Beziehungen.

Moskau, 27. April. Wie die „TASS“ meldet, fand anlässlich der Abberufung des japanischen Militärattaches beim Moskauer japanischen Botschafter ein Empfang statt, dem u. a. auch der Kriegskommissar Woroschilow beiwohnte. In einer Ansprache betonte Botschafter Ohta, daß die Beziehungen zwischen den beiden Ländern von selbst eine Besserung erfahren würden, wenn es gelänge, die wirtschaftlichen Fragen einer Lösung zuzuführen.

Kriegskommissar Woroschilow pflichtete dieser Auffassung bei, betonte aber, daß

die Grenzzwischenfälle,

deren Zahl sich ständig mehrt, ein bedrohliches Moment in den Beziehungen der beiden Länder zueinander schafften. Mitglieder der Roten Armee oder Sowjetgrenzbeamte seien, wie Woroschilow behauptete, niemals an der Entstehung dieser Zwischenfälle schuld gewesen. Deshalb habe die Sowjetregierung das Recht, die Erwartung auszusprechen, daß Japan endlich alles tun werde, um dieser unhaltbaren Lage ein Ende zu bereiten. Die „Friedenspolitik und die Nachgiebigkeit“ Sowjetrusslands dürften nicht als Schwäche ausgelegt werden.

Sofia. In einem viertelstündigen Kronrat nahm König Boris am Samstag eingehende Berichte sämtlicher Kabinettsmitglieder entgegen.

London. Das Befinden König Fuads von Ägypten gibt nach wie vor zu ernststen Besorgnissen Anlaß.

Stadt und Bezirk.

Ettlingen, 27. April.

Vom Schachklub.

Für die nächsten Tage und Wochen hat der Schachklub Ettlingen ein sehr reichhaltiges Programm in Aussicht genommen, das bereits am vergangenen Freitag begonnen hat. Es fand hier zunächst die Preisverteilung an die Sieger des Winterturniers statt, und zwar erhielten in der Meisterschaftsklasse

Den 1. Preis: Herr Fritz Bischoff (außer Konkurrenz).

Den 2. Preis: Herr Paul Jäger.

Den 3. Preis: Herr Eduard Abend, Speßart.

Den Trostpreis: Herr Albert Müller.

In dem Hauptturnier erhielten:

Den 1. Preis: Herr Erwin Schlee.

Den 2. Preis: Herr Edmund Bauer.

Den 3. Preis: Herr Guido Hoch.

Den Trostpreis: Herr Anton Gleißle.

Im Anschluß an die Preisverteilung, bei der sehr schöne Preise zur Verteilung kamen, erfolgte sodann ein Blitzturnier, das starke Belegung aufzuweisen hatte. Sowohl Mitglieder, wie auch Gäste beteiligten sich an diesem Turnier, das an die Nerven eines Spielers große Anforderungen stellt, da er für jeden Zug nur 10 Sekunden Zeit zur Überlegung hat. Jede Partie, im ganzen wurden deren 6 gespielt, dauerte 22 Züge. Am überzeugendsten konnte sich bei diesem Blitzturnier Herr Paul Jäger durchsetzen, der aus 6 möglichen Punkten 5½ erreichte konnte, und dem somit der 1. Preis zufiel.

Den 2. Preis erhielt Herr Johannes Kahler mit 4½ Punkten. Wenn auch ein Blitzturnier keine vollständige Bemertungsmöglichkeit eines Spielers zuläßt, so wird jedoch ein solches Turnier geeignet sein, diejenigen Spieler in den Vordergrund treten zu lassen, die blitzschnell eine gegebene Situation ausnützen und Schwächen in der gegnerischen Stellung erblicken können. Aus diesen Gründen gestaltet sich ein derartiger Kampf stets interessant.

Am Sonntag, den 10. Mai, wird im Klublokal — im Gasthaus zum „Engel“ — ein Städtetamp gegen Gagenau-Gernsbach stattfinden, bei dem die Ettlinger Spie-

ler vor keine leichte Aufgabe gestellt werden. Die Spielstärke der Gäste ist bekannt; da andererseits auch die Ettlinger einen weiteren Erfolg nach dem Städtetamp Baden-Baden erstreben, verspricht der Kampf einen interessanten Verlauf zu nehmen. Gäste sind selbstverständlich herzlich willkommen.

Mit besonderer Freude können wir den Schachfreunden mitteilen (siehe heutiges Inserat), daß die Brauerei Hutentkreuz einen wertvollen Wanderpreis gestiftet hat. Die Kämpfe um diesen Preis und um die Stadtmeisterschaft beginnen am 12. Mai. Da sich auch Nichtmitglieder an den Kämpfen beteiligen können, so dürfte das Interesse ein allgemeines sein, zumal die Nichtmitglieder nur eine geringe Gebühr von 1.— M zu entrichten haben.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Liste zur Einzeichnung für die Wettkämpfe seit Freitag, den 24. d. M. im Gasthaus zum „Engel“ ausliegt. Anmeldungen können auch erfolgen in den Friseurgeschäften Bell und Lehner sowie beim Vereinsleiter F. Giner.

Der Schachklub wünscht, daß sich an dem Kampf um den Wanderpreis und um die Stadtmeisterschaft alle Schachspieler der Stadt und des Bezirks Ettlingen beteiligen, zumal es noch starke Spieler gibt, die nicht dem Schachklub angehören. Der Kampf auf den 64 Feldern wird mit besonderem Ehrgeiz und besonderer Fähigkeit durchgeführt werden. Es ist auch eine besondere Ehre und auch ein besonderer Stolz, zum ersten Male Sieger bei einem derartigen Wettkampf zu sein. Aber erst wenn ein Spieler dreimal hintereinander Sieger wird, geht der Wanderpreis in seinen Besitz über. Dagegen erhält der jeweilige Sieger jedes Jahr ein silbernes Medaillon mit Widmung als sichtbares Zeichen eines Sieges.

Wir erwarten mit Recht ein Interesse der Bevölkerung an unseren Schachkämpfen und wollen bei dieser Gelegenheit nicht verfehlen, der Brauerei Hutentkreuz, die durch die Stiftung des Wanderpreises das regste Interesse für das Schachspiel gezeigt hat, besonders zu danken.

Die Sanitätskolonne Ettlingen vom Roten Kreuz

hat unter Mitwirkung der Samariterinnen vom Roten Kreuz als Abschluß des Winterausbildungs- und Fortbildungskurses 1935—36 gestern ihre Schlußübung abgehalten, bei der vor allem der Transport von Verletzten in Eisenbahn-Personen- und Güterwagen geübt und vorgeführt wurde. Die Verwaltung der Albtalbahn hatte in freundlicher Weise den erforderlichen Sonderzug für diesen Zweck zur Verfügung gestellt. Die Personen- und Güterwagen mußten mit den erforderlichen, größtenteils von den Mitgliedern der Sanitätskolonne selbstverfertigten, für einen sachgemäßen Transport der Verletzten notwendigen Einrichtungen versehen werden. Die Aufnahme der Verletzten in den Sonderzug erfolgte beim Güterbahnhof der Albtalbahn am Rohradweg, die Entladung der Wagen bei der Haltestelle Ettlingen-Stadt, von wo aus die „Verletzten“, die in dankenswerter Weise die SA stellte, auf den früheren Exerzierplatz hinter dem Städt. Bauhof gebracht wurden. Dasselbst nahm der Bezirkskolonnenführer und Kolonnenarzt, Herr Dr. Heraucourt, die Prüfung der Kolonnenmänner ab. Zahlreiche Gäste, darunter Vertreter der Behörden, der Wehrmacht der Partei, des Orts- und Bezirksmännervereins vom Roten Kreuz sowie des Frauenvereins vom Roten Kreuz und anderer hiesiger Organisationen wohnten der interessanten Übung bei. Auch zahlreiche Kameraden benachbarter Sanitätskolonnen waren erschienen. Ein Marsch durch die Stadt, mit dem schneidigen Spielmannszug an der Spitze, beschloß den Tag.

Die Ferienordnung in Baden.

Der Reichserziehungsminister gibt jetzt die Ferieneinteilung im Schuljahr 1936—37 für die nichtpreussischen Länder des Reiches bekannt. Darnach sind für Baden folgende Termine festgelegt:

Pfingsten: 30. Mai bis 7. Juni; Sommer: 24. Juli bis 2. September; Herbst: 15. bis 20. Oktober; Weihnacht: 22. Dezember bis 6. Januar; Ostern: 20. März bis 8. April.

Den 75. Geburtstag begeht heute Frau Katharina Weis We. Sie ist die Mutter des Kreisbauernführers und ersten Beigeordneten der Stadt Ettlingen, Lorenz Weis. Arbeit und treue Fürsorge für die Familie betrachtete sie als ihre Lebensaufgabe bis ins hohe Alter. Ein hoffnungsvoller Sohn von ihr hat nach langem Leiden, das er sich im Weltkrieg zugezogen hatte, 1921 den Tod fürs Vaterland erlitten. Möge ein schöner Lebensabend ihr weiterhin beschieden sein.

Die Prüfungen für den Reiterchein, über die wir bereits früher berichteten, finden morgen auf dem kleinen Exerzierplatz hinter dem Stadtbauamt, nicht auf dem Marktplatz, hier statt.

Auf die Koch- und Backvorträge, die heute abend in der Stadthalle mit elektrischen Geräten stattfindet, sei nochmals aufmerksam gemacht.

Es wird gebaut. Bei der ältesten Baugenossenschaft der Stadt Ettlingen haben Vorstand und Aufsichtsrat am Sonntag beschlossen, um der Wohnungsnot zu fliehen, das im vergangenen Jahr neu instandgesetzte Genossenschaftshaus um einen Anbau nach Osten zu erweitern.

Der Tod hält reiche Ernte! Ueber Sonntag hat er fünf Einwohner hiesiger Stadt aus dem Leben abberufen. Darunter sind alle Lebensalter vertreten. Es starben:

Frl. Maria Theresia Baureithel, 15½ Jahre alt.

Dr. Otto Bielefeldt, Oberamtsrichter a. D., 67 Jahre alt.

Frau Karoline Brehm Witwe, 60 Jahre alt.

Frau Marie Kachel, 88 Jahre alt.

Finanzinspektor Edmund Weiler, 26 Jahre alt.

Aus Karlsruhe kommt die Nachricht, daß Tanzlehrer Alfred Trautmann, Opernsänger a. D. am Sonntag früh im Alter von 59 Jahren einem Schlaganfall erlegen ist. Durch seine alljährlichen Tanzkurse, die er hier veranstaltete, ist er eine bekannte Persönlichkeit hier gewesen.

Busenbach, 26. April. Gleichsam als Ausjöhnung für die winterliche Witterung bescherte uns der April einen laubenden, herrlichen Frühlings-Sonntag mit einer Wärme, die im trassen Gegensatz zu jener Kälte

stand, die bisher der Monat April beschert hatte. Es ist aber auch höchste Zeit, daß sich der April eines besseren besinn. Die Frühkulturen haben schon ziemlich Schaden gelitten durch die Kälte und den Schneefall der vergangenen Tage. Der Landmann braucht auch schönes Wetter zur Bestellung der Felder. Die Kartoffel müssen ihrer Bestimmung zugeführt werden. Also alles Gründe für gutes und beständiges Wetter. — Am letzten Samstag wurde hier Schloßer Joseph Neumaier zu Grabe getragen. Ein schweres Asthmaleiden, zu dem sich vor längerer Zeit ein Schlaganfall gesellte, warf den in den 60er Jahren stehenden Mann auf ein langes Krankenlager, von dem ihn nun ein sanfter Tod erlöste. Ebenso wurde am Weissen Sonntag in der Epileptischen Anstalt in Rort der 28 Jahre alte August Ristler, Sohn des Karl Ristler, beerdigt. Derselbe weilt schon wegen dieser unheilbaren Krankheit über 10 Jahre in der genannten Anstalt, wo ihn jetzt der Tod von seinem schweren Leiden befreite. — Große Freude herrschte am Freitag abend in unserem Dorfe, als der stolze Luftreise „Graf Zeppelin“ über unsere Gegend flog. Es ist für uns ja schon eine Sensation, wenn sich das Luftschiff zeigt. Es sind ja nun bald drei oder vier Jahre her, seit wir das letzte Mal den „Grafen Zeppelin“ bei einem Flug bewundern durften.

Busenbach, 26. April. Am Freitag abend hielt der Musikverein im Gasthaus zum „Engel“ eine Versammlung ab, in der die Vereinsleitung das Programm für den Maiausflug am ersten Maionntag sowie für den Familienausflug im Juli den Mitgliedern bekannt gab. Die Vorbereitungen, die die Vereinsleitung mit den betreffenden Stellen getroffen hat, lassen darauf schließen, daß die Ausflüge in finanzieller Hinsicht leicht tragbar sind, zumal es noch gute Freunde gibt, sowie auch in ideeller Hinsicht zur vollsten Zufriedenheit aller Teilnehmer ausfallen werden. — Seine fällige Generalversammlung hielt am Samstag abend der Fußballclub im „Deutschen Kaiser“ ab. Nach Bekanntgabe des Jahresberichtes durch den Vereinsführer K. K. erfolgte die Entlastung der Vereinsleitung. Der bisherige Vereinsführer Kohler erhielt erneut das Vertrauen der Mitglieder und ernannte seine bisherigen Mitarbeiter in der Vereinsführung. Für dieses Jahr ist ein größeres Sportfest geplant, auch wird die Sportplatzfrage einer endgültigen Regelung zugeführt werden. Nach Erledigung des offiziellen Teiles wurde die Erringung der Meisterschaft in der Kreisklasse 2, in gebührender Weise gefeiert.

Verwendet das aus den Schneebürchen anfallende Reifig als Zierreifig zum 1. Mai!

Die Landesbauernschaft Baden teilt uns mit:

Die anhaltenden und starken Schneefälle der letzten Zeit haben in den Wäldungen durch Schneebürche große Schäden an Tannen und Fichten hervorgerufen. Um das anfallende Reifig einer zweckmäßigen Verwertung zuzuführen, werden die bäuerlichen Waldbesitzer aufgefordert, daselbe als Kranzbinde- und Dekorationsreifig zum 1. Mai den Ortsgruppenleitern bzw. den Propagandawarten zur Verfügung zu stellen. In größeren Orten ist das Reifig den Zierreifighändlern anzubieten. Auf diese Weise könnte das durch den Schneebürch anfallende Reifigmaterial eine sinngemäße und zweckmäßige Verwertung finden und der entstandene große Schaden einigermaßen gemildert werden.

Neuordnung der Fischerei in Baden.

Die Landesbauernschaft Badenteilt uns mit:

Aufgrund der Anordnung des Reichsbauernführers vom 27. November 1935 wurde zum kommissarischen Landesfachwart für die Gruppe Fische der Fischzüchter Fritz Müller in Baden-Baden ernannt.

1,5 Milliarden Personen führen 1935 auf der Reichsbahn.

Nach der soeben veröffentlichten Statistik sind im Jahre 1935 1½ Milliarden Personen mit der Reichsbahn befördert worden. Das bedeutet gegenüber dem Jahr 1934 eine Zunahme von 9,5 Prozent und gegenüber dem Jahre 1933 eine solche von 20,1 Prozent. Die Zahl der gefahrenen Personenkilometer stieg im letzten Jahr um 13,5 Prozent auf 39,5 Milliarden und war damit gegenüber dem Jahr 1933 um fast ein Drittel höher. Das Streckennetz, das im vergangenen Jahr weiter ausgebaut wurde, ist um 461 km auf 54 332 km gewachsen. Im Fahrzeugbestand weist die Zahl der Triebwagen ein Mehr von 13 Prozent. Insgesamt verfügte die Reichsbahn im vergangenen Jahre über 21 656 Lokomotiven, 1561 Triebwagen, 60 341 Personenwagen und 596 598 Güterwagen. Das Personal der Reichsbahn, die bekanntlich das größte Unternehmen der Welt ist, stieg im Jahre 1935 um nicht weniger als 25 000 auf 556 200 Köpfe. Der einzelne Reisende legte im Jahre 1935 im Durchschnitt 26,5 km zurück, im Jahre 1933 waren es 24,3 und im Jahre 1934 25,6 km.

Gang am Frühlingsabend

Abendgang im ersten Frühling! Dunkel, sternenlos der Himmel. Nur ein paar trübe Laternen blaten längs der Vorstadtstraße durch die schwere, rauchige Abendluft. Dort aber, wo die Vorstadtstraße ein Ende hat und die Landstraße ihren Weg in die Ebene hinein beginnt, steht dicke Dunkelheit hinter den Chauffeeebäumen, und kein Licht, kein Laut dringt aus ihr heraus außer dann und wann einem Pferdehuf-Klappen, einem Motorrad-Klattern, einem fernem Hupensignal und einem aufblitzenden Scheinwerferlicht.

Die ganze Welt da draußen ist von einem seltsam beunruhigenden Duft erfüllt. Vielleicht, nein, sicherlich hat es tags geregnet, und der Regen hat allen Duft der Erde gelöst, der nun, mit jedem Windeswehen stärker, über die Straße dahinjagt und die Seele in seinen Bann reißt.

Wo hat es nur schon einmal so geduftet? Es ist wie Erinnerung, wie Kindheit. Bilder steigen in diesem Duft herauf; alte Böden mit ihrem seltsam unvergesslichen Geruch nach Dachsparren, Heu, altem ausgedörrten Holz, Staub und Spinnweben.

In solch Erinnern mischt sich von irgendwoher ein Sehnen nach Sommer und Ueberfrühling.

Duft der Erinnerung, Duft der Sehnsucht: unbestimmbar, rätselvoll und verlockend nimmt er Sinne und Seele gefangen, daß sich ein solcher Abendgang am liebsten niemals beenden möchte.

Vom Schrottbrot bis Feinbrot.

Die Wandlung im Brotverbrauch. - Welche Sorten werden bevorzugt.

Noch immer ist das Brot das wichtigste Nahrungsmittel des deutschen Volkes. Allerdings hat sich in den letzten Jahren eine Wandlung im Brotverbrauch bemerkbar gemacht, die zu einem teilweisen Rückgang vor allem gegenüber der Vorkriegszeit führte. Während jetzt von dem Jahresverbrauch an Mehl 51 Kilogramm je Kopf der Bevölkerung bei Roggen und 48 Kilogramm je Kopf der Bevölkerung bei Weizen entfallen, betrug der Verbrauch in der Vorkriegszeit 60 bzw. 55 Kilogramm je Kopf der Bevölkerung.

Ausschlaggebend hierbei ist mit die Industrialisierung, die Deutschland innerhalb der letzten Jahrzehnte durchgemacht hat. Sie führte zu einem grundsätzlichen Wandel in der Nahrungsmittelzusammensetzung. Bei der früher sehr starken körperlichen Arbeit, die nur wenig von Maschinen unterstützt wurde, konnte man große Mengen verhältnismäßig kohlenhydrathaltiger Nahrungsmittel verzehren und verdauen. Mit der Zurückdrängung der schwersten körperlichen Arbeit durch die Maschine und die zunehmende Bedeutung der Nerven- und Gehirntätigkeit ist ein wachsender Bedarf an fettreichen Nahrungsmitteln festzustellen. Dabei muß betont werden, daß die Vielgestaltigkeit in der deutschen Ernährungsweise durchaus beibehalten ist. Die führende Rolle, die das Brot schon seit Jahrtausenden in der Nahrungsmittelversorgung gehabt hat, wird es aber beibehalten. Heute noch werden zweieinhalb Milliarden Mark oder viereinhalb Prozent des Volkseinkommens für Brot, Weißgebäck und Kuchen ausgegeben. Die Mehlerzeugnisse machen rund ein Viertel des Nährwertes des deutschen Nahrungsmittelverbrauchs überhaupt aus.

Das aus dem Getreide hergestellte Mehl wird nun zu den verschiedensten Brotsorten verarbeitet, die für einzelne Gegenden Deutschlands geradezu charakteristisch geworden sind. Im großen und ganzen lassen sich die Brotsorten in folgende Sorten einteilen:

- Roggenschrotbrot (aus Roggenschrot).
 - Roggenkommißbrot (aus größerem Roggenmehl).
 - Roggenfeinbrot (aus feinerem Roggenmehl).
 - Roggenmischbrot (aus Roggen- und Weizenmehl mit überwiegendem Roggenmehlanteil).
 - Weizenmischbrot (aus Roggen- und Weizenmehl mit überwiegendem Weizenmehlanteil).
 - Weizenfeinbrot (aus Weizenmehl).
- Bei jeder dieser Sorten gibt es nun noch zahlreiche

ortsübliche Unterschiede nach der Art der verwendeten Mehlsorten und deren Mischungsverhältnis sowie nach den Zutaten und dem Backverfahren. Bei einer Betrachtung des gesamten deutschen Brotverbrauchs können wir feststellen, daß von Osten über den Westen nach Süden in zunehmendem Maße Weizenmehl bei der Brotherstellung verwendet wird. In Ost- und Mitteldeutschland wird hauptsächlich Roggenfeinbrot und daneben Kommiß- und Schrottbrot gebacken. In West- und Süddeutschland herrscht das Roggenmischbrot vor. Wie das Statistische Reichsamt feststellt, beträgt der Weizenmehlanteil in Ost- und Mitteldeutschland durchschnittlich 2 bis 4 v. H., in Nordwestdeutschland rund 20 v. H., in Westdeutschland rund 27 v. H. und in Süddeutschland rund 37 v. H., während sich im Reichsdurchschnitt rund 15 vom Hundert ergeben.

Entsprechend dem Unterschied im Brotverbrauch ist auch der Preis in den einzelnen Gebieten des Reiches sehr verschieden. Während im Osten der Brotpreis für ein Kilogramm im allgemeinen nicht über 32 Pfg. beträgt, finden wir im Westen Gemeinden, in denen der Preis bei 34 Pfennig und darüber liegt. Im übrigen entspricht der Brotpreis ungefähr der regionalen Staffelung der Getreide- und Mehlpreise, doch sind die Umfahöhe der Brotsorten, Arbeitslöhne und die Kaufkraft der Bevölkerung mitbestimmend für die örtlichen Preise.

Während der Brotpreis in den Nachkriegsjahren anfangs sehr großen Schwankungen ausgesetzt war, ist es heute gelungen, auf Grund der vom Reichsamt aufgestellten Marktordnung einen stabilen Brotpreis zu schaffen. Im gewogenen Reichsdurchschnitt kosteten die meistgetauften Massenverkaufsbrote durchschnittlich: Herbst 1930 36,6 Pfg. je Kilogramm, Ende 1931 39 Pfg. je Kilogramm, 1. Hälfte 1932 36,7 Pfg. je Kilogramm, 2. Hälfte 1932 36,7 Pfg. je Kilogramm, 1. Hälfte 1933 31,9 Pfg. je Kilogramm, 2. Hälfte 1933 bis Ende 1935 31,5 Pfg. je Kilogramm.

Durch diese Festlegung des Brotpreises, dem eine Festlegung der Getreidepreise und der dazwischenliegenden Verarbeitungs- und Verteilerpreise vorangegangen ist, ist ein stabiles Moment in der deutschen Wirtschaft geschaffen worden. Die Brotversorgung des Volkes ist durch die Arbeit des Bauernstandes gesichert. Die Marktordnung schafft einen wirksamen Schutz der wirtschaftlichen Lage des deutschen Arbeiters und bildet somit eine soziale Hilfestellung für die gesamte deutsche Wirtschaft.

druck, so daß man unwillkürlich nicht viel von ihnen erwartet, doch schon fliegen die treffensbelegten Rebozos im Schwung über die Brüstung, und was übrig bleibt, ist eine Schaar zweckmäßig gekleideter, wendiger Gestalten, die sich zunächst zwanglos an die Barriere fummeln, ihren berittenen Kollegen den ersten Teil des Schauspiels überlassend. Ein Klatschen schwillt an den Menschenwällen empor: „¡Viva los picadores!“ und „¡Dí el toro!“ — denn soeben wipft von drüben ein dunkler Fleck in die Arena, hinter sich eine Fahne aufgewirbelten Sandes, die Bahn seines rasenden Laufes sekundenlang zeichnend. Der erste Stier! Die Corrida beginnt. Seltsamer Anblick, die geduckte Gestalt, die sich ballt und streckt beim Durchmessen der Plaza, als wolle sie ihre noch ungebrochene Kraft warnend beweisen.

Es dauert lange, bis der Klumpen an Kraft fühlt, um was es geht. Noch viele brutale Stöße gegen Kopf und Leib folgen, dann erst geht er gesenkten Hauptes eines der Pferde an. Drängt es an die Brüstung und reißt ihm mit plumper Hornbewegung den Leib auf — — — während der Reiter ohne weitere Aufforderung aus dem Sattel des zusammenbrechenden Tieres und über die Barriere turnt, seinem qualvollen stummen Ende zusehend. Mir wird hundeelend — aber der rasende Beifall der Massen beweist, daß ich eine falsche Auffassung von den Dingen habe. Vier rotblutige Reiter auf frähtigen Pferden schleppen den noch immer lebenden, armen Körper ab. Der Stier hält sich am anderen Ende des Dvals auf und blüht wie im Bewußtsein einer Schuld dem Opfer nach. Da springen drei, vier, sechs stinke Gestalten über die Brüstung; im Nu sind sie bei ihm, blitzschnell treffen die Banderillos seinen Nacken. Dunkle Flecken zeichnen den Sand. Stöhnend durchbricht das Tier die Reihe der Reiter, rast sandaufwirbelnd davon — doch schon folgen sie ihm, immer öfter findet ein sähnghengeschmückter Banderillo sein Ziel. Teufliches Wissen um die plumpe Art des Gehehen, sich zu verteidigen, verhornte die Toreros bis jetzt eigentlich vor großer Gefahr. Plötzlich jedoch heftet sich der Blick rücksicher Augen auf einen allein! Alle Viere zugleich in der Luft, schleudert sich der Koloß auf ihn zu — schon sind sie an der Barriere — kurzer Anlauf — Krachen — der Torero steht wie angenagelt zwischen den Hörnern der schäumenden Bestie! Sellen der Aufsicht aus 16 000 Köhlen — doch schon befreien die Banderillos durch einen rasenden Angriff ihren Kameraden, der wie ein Sack zusammenfällt und, sich übergebend, über die Brüstung gezerrt wird. Abschalt sind die verzerrten Fratzen der Zuschauer, das widerliche Spiel beginnt von neuem. Dann ein Fanfarenstoß, und ungeheurer Jubel empfangt den Matador; „Manuelito“, Spaniens derzeitiger Abgott, steht im Dval! „¡Viva Manuelito!“ Für Augenblicke scheint der Stier vergessen. Dicht vor uns geht er in die Knie und leckt seine Wunden. Aber kein Laut des Bedauerns — neben mir lutscht man genau so friedlich an den Langgütern wie zuvor. Auch Manuelito kniet im Sande, schlägt ein Kreuz — — — Taufende mit ihm. Neuer Angriff der Banderillos, der gehezte Stier steht wieder auf den Beinen, dann tritt alles zurück, und der Matador geht mit raschen Schritten auf ihn zu, der ihn mit bebenden Klanten empfängt. Rotes Tuch flattert vor funkeln Lichtern — unberechenbar der Justoß der Bestie, und mit ganz kurzem Seitenschritt entgeht der Mann dem furchtbaren Hörnerpaar. Immer wieder das Rot vor den Augen, wird aus dem Gequälten ein rasender Angreifer. Immer häufiger müssen die Banderillos ihn von Manuelito ablocken — gleich darauf jedoch legt dieser mit kleinen, aber desto sicheren Bewegungen Spieß neben Spieß in den blutgebadeten Nacken des Tieres. Zieht mit der Zauberkrast des roten Fegens die Bestie direkt auf sich zu — gerät beinahe unter die rasende Zentnerlast — um sich mit tänzelndem Schritt wieder von ihr zu lösen. Hart schießt der Stier an ihm vorbei. Jetzt kniet er gar vor ihm; einen Moment stutzt der — dann springt er mit mutherkendem Gebrüll auf ihn zu, reißt Manuelito zu Boden! Schon öffnen sich die Lippen aller zum entsetzten Schrei, da zuckt aus Wolken aufgereißten Sandes ein Arm hervor — wieder sieht ein Banderillo im blutigen Füll! Lachen und Weinen, Trampeln, Umarmungen — wahnsinniger Jubel der Menge. Der Matador geht wieder zum Angriff vor, da bricht der Gegner zusammen, und vom Präsidenten kommt das Signal zum letzten Akt. Manuelito empfängt von einem seiner Helfer den kurzen Stoßdegen. Schlagartig erstirbt jedes Geräusch: Wird er ihn geschickt töten, dann ist ihm die Cola, der Schwanz des Stieres, als Trophäe sicher. Rasch geht er auf den Uebermundenen zu; kniet vor ihm nieder — und, wahrhaftig, er küßt ihm die blutige Stirn! Keine Abwehrbewegung macht das tomatte Tier, kaum das seine Augen ihm folgen, als Manuelito jetzt jäh emporchnellt, und mit blitzendem Ruck dringt die Espada tief in den Nacken hinein. Ein schwacher Blutstrahl — langsam legt sich der Kopf auf die Seite . . . sinkt tiefer . . . nun liegt er im Sande.

Die Radöffnung eines ausgewachsenen Grönlandwales ist etwa 4-5 Meter groß.

Die längste direkte Eisenbahnstrecke ist die Sibirische Bahn, die von Riga nach Wladiwoostok führt.

Runkelbrot wird aus Holz hergestellt.

Nur Schiffe mit einem Tiefgang bis zu 10 Metern können den Suezkanal durchfahren.

Europa nimmt etwa 2 v. H. der gesamten Erdoberfläche ein.

Scherz und Ernst

ff. Kaiser-Heinrich-Gedächtnisfeier. In der ehemaligen Kaiserpfalz Memleben (Unstrut) wird Ende Juni anlässlich der tausendsten Wiederkehr des Todestages Kaiser Heinrichs I., eine Feier stattfinden. Es ist dafür eine Abendfeier am alten Tor der Pfalz vorgesehen, ferner die Aufführung eines Weibspiels in der Kirchenruine der Kaiserpfalz. Das Festspiel, von Frau Agnes Geweke geschrieben, soll von Jöglingen der Nationalsozialistischen Erziehungsanstalten Schulpforta und Naumburg zur Aufführung gebracht werden.

ff. Der größte kalte Geysir Europas. Der größte kalte Geysir Europas auf der Rheininsel Namedy wird in diesen Tagen wieder springen. Der Geysir wird aus wirtschaftlichen Gründen abgeleitet. Die ihn auswertende Gesellschaft hat sich jedoch bereit erklärt, ihn in gewissen Zeitabständen von mehreren Stunden täglich wieder zur freien Entfaltung zu bringen, um dieses einzigartige Naturschauspiel allen Naturfreunden zu erhalten. Der Geysir erreicht eine Höhe von 80 Metern.

Lichtecht?

Prüfung durch künstliche Sonne.

Eines der wichtigsten Mittel, um den Verbrauch an Knappen Rohstoffen zu vermindern, ist die Erhöhung der Dauerhaftigkeit der aus ihnen hergestellten Erzeugnisse. Von größter Bedeutung jedoch für die Gebrauchsdauer von Papier- und gefärbten Webwaren, von Druckwerken sowie von Farbüberzügen aller Art ist ihre Lichtechtheit, d. h. die Widerstandsfähigkeit ihrer Farbstoffe gegen die chemisch zersetzenden Einflüsse des Sonnenlichtes. Denn alle Haltbarkeit der Gewebe, alle Dauerhaftigkeit der Anstriche ist nutzlos, wenn ihre Färbung nach kurzer Gebrauchsdauer sich ändert oder verblasst. Der verfarbte Stoff ist damit vorzeitig unbrauchbar geworden, der veränderte Anstrich muß erneuert werden.

Die Prüfung auf Lichtechtheit war bisher in unseren Klimagebieten nur schwer möglich. Wochen-, ja monatelang mußten vor allem in sonnenlosen Winterzeiten die zu untersuchenden Stoffe dem Einfluß des Tageslichtes ausgegesetzt werden, um merkbare Farbänderungen zu erzielen, die eine Beurteilung des Maßes an Lichtechtheit gestatten.

Der Wunsch, die Prüfungsdauer durch Anwendung künstlicher Belichtung abzukürzen, bestand deshalb schon seit langem. Das Bestreben, eine „künstliche Sonne“ zu schaffen, d. h. eine Lichtquelle herzustellen, die die gleiche schmerzlose Wirkung ausübt wie das Sonnenlicht, war jedoch nicht leicht zu erfüllen. Denn das wirksame Lichtbündel der Prüflampe sollte nicht nur dieselben Strahlenarten enthalten wie das Tageslicht, auch eine übereinstimmende Verteilung seiner Energie auf die verschiedenen Wellenlängen mußte erreicht und gleichzeitig eine schädliche Erwärmung der Prüfstoffe vermieden werden. Nur dann waren brauchbare Prüfergebnisse zu erhalten, die der Wirklichkeit entsprachen.

Lichttechnische Forschungs- und Versuchsarbeiten führten zu dem Ergebnis, daß vor kurzem eine Lampe geschaffen werden konnte, die eine dem Sonnenlicht gleiche Strahlung ausstrahlt, deren Intensität im Brennpunkt des Strahls mehr als das 50fache der Belichtung durch heiße Sommer Sonne beträgt. Zwei vorgeschaltete Absorptionsfilter verhindern zu große Erhitzung der Prüfmuster. Dort, wo dieser Wärmeschutz nicht ausreicht, was besonders bei dicken Wollmustern der Fall ist, wird durch ein kleines Gebläse ein kühler Luftstrom über das Muster geleitet.

Die Erfahrungen, die mit der „künstlichen Sonne“ gemacht wurden, sind außerordentlich günstig. Vergleichende Bleichversuche mit Sonnenlicht und mit dem Licht der Prüflampe erbrachten völlige Übereinstimmung der Wirkung. Dabei wurde die Prüfzeit durch Verwendung des neuen Gerätes auf einen Bruchteil der früheren gesenkt, eine Belich-

tung von 30 Minuten Dauer ergab z. B. die gleiche Farbänderung, wie acht Tage Sonnenbelichtung im Monat September. Das Maß der zur Feststellung der Lichtechtheit notwendigen Belichtungsdauer ist bei den einzelnen Prüfstoffen je nach den Anforderungen der Praxis verschieden. Doch sollen Textilstoffe mindestens eine Stunde, Druckfarben auf Papier eine halbe Stunde und lackierte Farben etwa zwei Stunden unter dem Gerät belichtet werden können, ohne eine merkbare Farbänderung zu zeigen. Der Vorzug, über eine gleichmäßig wirkende Lichtquelle zur Lichtechtheitsprüfung verfügen zu können, gibt gleichzeitig die Möglichkeit, Normen und Bestimmungen für die Lichtechtheit von Farbstoffen aufzustellen. Diese Gütefestlegung war bisher nicht möglich, da die schwankende Lichtstärke und Zusammenlegung des Sonnenlichtes eine Normung der Lichtechtheit nach Stunden Sonnenbelichtung nicht zuließ. Die Durchführung der Normung aber wird es gestatten, eine genügende Lichtechtheit von gefärbten Stoffen, von Farbanstrichen und von Druckfarben zu gewährleisten.

Stierkampf in Madrid

Schattenlos liegt das Dval gelben Sandes, umbrandet von jäh ansteigendem Menschenwall. Lachen und Schreien, sengende Sonnenglut; an den Zugängen Staubwolken, ständige Gefahr, erdrückt zu werden — aber kein böses Wort heute, wo „Manuelito“ kämpfen wird! Niemand nimmt es übel, wenn Hinzukommende sich immer wieder durch längst gefüllte Sitzreihen drängen, länger als sonst erträgt man ihr Verweilen auf seinen Füßen. Gipfelpunkt spanischer Liebenswürdigkeit — und das will was heißen.

Von nun an ist die ganze Arena ein Wille: 16 000 Hände bringen 16 000 Fähnchen in rhythmische Bewegung. Von den fortgeworfenen Biletts der letzten Corrida gefertigt, wurden sie wie immer an den Eingängen verteilt. Hygienisch nicht ganz einwandfrei — gewiß — aber der Brauch ist so alt wie Madrid, und von denen hier ist noch keiner daran gestorben. Endlich ist es soweit. Unter Fanfarengetöse, begrüßt vom Jubel der Massen, betreten die Toreros in geordnetem Zuge die Kampfbahn. Nach allen Seiten grüßend, ziehen sie im Bogen vor die Loge des Präsidenten. In ihren zierlichen Trachten machen sie einen etwas zerbrechlichen Ein-



Truppenparade am Geburtstag des Führers. Weltbild (M).
Matatabelle auf dem Wege zur Teilnahme an der großen Truppenparade am Geburtstag des Führers.

Im grünen Rod

Militär- und Gesellschaftsroman von PAUL HAIN

Verleger: Dr. H. G. Meyer, Königsbrunn (Bez. Dresden)

„Ulla und ich — wir danken Ihnen.“
Eberstein senkt ein wenig den Kopf. Er spürt, er hat manches gut gemacht in dieser Stunde.

„Und — meine besten Wünsche zum neuen Revier!“
sagt Berger noch.

„Danke“, antwortet Eberstein, lächelt ein bißchen, wirft noch einen kurzen Blick zu dem Bilde der schönen Frau und geht mit starken Schritten hinaus.

Eine Woche danach, an einem schneebeladenen Sonntagvormittag, steht der Leutnant Hans von Götsch in jenem, etwas pompösen „guten Zimmer“ des Bergerhauses, in dem er sich im Frühjahr einen Korb geholt hat. Aber diesmal hat ihn nicht das Hausmädchen auf der Diele empfangen, sondern Lenel selbst. Sie hat ein rosig glühendes Gesicht und blühende Augen, und sie ist es, die ihm die Tür zum Zimmer, das ihm noch so gut bekannt ist, öffnet.

„Vater wird gleich kommen“, flüstert sie.
Ja, auch diesmal ist Herr Berger auf diesen Besuch vorbereitet, aber nicht durch einen anonymen Brief, sondern durch Lenel selber. Er hat ein wenig gelächelt. Der Lenel ist, als hätte er in den letzten Tagen ein ganz anderes Gesicht erhalten.

Und diesen Eindruck hat auch Götsch, als Berger ihm nun gegenübersteht und ihm die Hand reicht.
„Ich weiß schon Bescheid“, sagt er gleich und hat wirklich ein feines und gar nicht ironisches Lächeln um den Mund.
„Genau wie damals also“, gibt Götsch zurück, und die Zähne blitzen ihm blank zwischen den Lippen. „Da darf ich mich also wiederum kurz fassen? Ich hoffe, daß Sie inzwischen einen besseren Eindruck von einem preussischen Jägerleutnant bekommen haben, und gestatte mir gehorsamst, zum zweiten Male um die Lenel zu bitten.“

„So! Wie freundlich dieser Herr Berger aussehn kann, wenn er will“, denkt er. „Nu wollen wir mal hören, was er diesmal sagen wird.“

Berger sagt zunächst nichts. Er blickt diesen flotten, stattlichen Offizier da vor ihm nur eine Weile wohlwollend an und lacht dann auf eine freie, herzliche Art.

„Sie bekümmern's fertig, Herr von Götsch“, sagt er nun ernst, „und kommen nach einem halben Jahre wieder, wenn ich auch diesmal bei meinem Rein bliebe. Da will ich Ihnen die Lauferei doch lieber schon ersparen und der Lenel nicht länger der Rabenvater sein, für den Sie mich wohl seinerzeit hielten.“

Götsch springt ein froher Ausruf über die Lippen. Er verliert die militärisch stramme Haltung, beide Hände streckt er dem Alten hin.

„Ich habe, wie Sie mir damals so freundlich empfahlen, doch ein bißchen über die Angelegenheit nachgedacht“, lacht Berger. „Und ich bin dahintergekommen, daß Sie und die Lenel doch wie Pech und Schwefel zusammenhalten, auch ohne meine Einwilligung; da sag' ich in Gottes Namen schon ja! Nebenbei: Die Lenel hat wohl auch recht, sie könnte keinen Besseren finden als Sie!“

Das klingt heiter und doch auch ernst.
Götsch ergreift Bergers Hände. Ein maßloses Glücksgefühl erfüllt ihn. Berger erwidert stark den Griff.

„Darf ich die Lenel rufen?“ fragt Götsch ungestüm.
Berger wehrt, erster werdend, ab. Er weist auf einen der schweren Sessel und nimmt selbst Platz.



„Darf ich die Lenel rufen“, fragt Götsch.

„Ein wenig Geduld, Herr von Götsch. Sie hätten Anlaß, mich zu fragen, warum ich Ihnen vor einem halben Jahre nicht die Antwort von heute gegeben habe. Und ich bin Ihnen Aufklärung schuldig. Ich merke wohl, Sie wollen nicht an jene Unterhaltung zwischen uns rühren. Trotzdem, es soll Klarheit herrschen. Sie sollen mich verstehen und mich nicht für einen Quertopf halten.“

Etwas verwundert sieht Götsch da, neugierig, was nun wohl kommen wird. In knappen Sätzen erzählt Berger, was seit drei Jahren, seit dem Tode seiner Frau, sein Leben überschattet hat. Götsch hört still und ergriffen zu. Er findet keine Ahnung bestätigt: mit der Lösung jenes Geheimnisses ist auch Bergers Widerstand gegen ihn geschwunden.

„Sehen Sie“, sagt Berger, „damals habe ich mir geschworen vor dem Bilde meiner Frau, daß ich auf die Lenel aufpassen wolle wie auf mich selbst und nie gestatten würde, daß ein Mann im grünen Rod, sei es einer von den Jägeroffizieren, sei es ein Forstmann, die Lenel zur Frau bekäme. Es war ein Haß in mir gegen das grüne Tuch, den wohl nur jemand begreifen kann, der den liebsten Menschen auf so grausame Art verloren hat wie ich. Ich hätte die Jägeroffiziere, den grünen Hut, ich mied die Stadt, so gut es ging, und ich mied den Wald.“ Er atmet tief und wie befreit auf. „Der Schwur hat keine Gültigkeit mehr. Jetzt, da ich weiß, daß Eberstein mich belogen hatte. Daß Ulla mit jedem Atemzuge nur mir aehörte. Und nebenbei: Sie selbst haben mich gründlich darüber belehrt, daß es auch Männer im grünen

Rod gibt, die — anders sind. Die Lenel kann stolz sein auf Sie. Und ich —“, er reicht Götsch mit einem Lächeln die Hand hin, „nun, ich werde es wohl auch sein! Und nun wollen wir das Mädel aber nicht länger warten lassen!“

Einen Augenblick lang stehen sich die beiden dicht einander gegenüber und sehen sich fest an.

„Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen, Herr Berger.“

Dann läuft Götsch zur Tür. Rennt durch das anschließende Zimmer und weiter und weiß nicht, wie es kommt, daß da von irgendwoher ihm ein flatterndes, jubelndes Menschenkind entgegenrennt, das er mit weit geöffneten Armen auffängt und an sich drückt.

„Gewonnen, Lenel, gewonnen!“

„Hurra!“ schreit Lenel als echte Leutnantsbraut, und dann wird kein Wort mehr gesagt, denn ihre Lippen haben Wichtigeres zu tun.

Als sie nach einer reichlich langen Weile aus ihrer Verunkenheit erwachen, merken sie, daß sie mitten in der Diele des Hauses stehen. In einer der vielen Türen steht Berger, in einer andern Tante Ida, in einer dritten das Hausmädchen und in der Flurtür der Inspektor Piefgang, der gerade zu Berger wollte. Keiner hat die beiden gestört, aber jeder fand den Anblick sehr hübsch. Und nun braust aus jeder Tür herzliches Lachen und ein kräftiges: „Wir gratulieren!“

Als Hans von Götsch am späten Abend zurückkommt in seine Stadtwohnung, sieht er mitten auf dem mit einer neuen, blütenweißen Seriette gedeckten Tisch eine Vase mit roten Treibhausnecken stehen. Es sieht sehr hübsch und feierlich aus.

Götsch staunt. Er läuft auf den Korridor.

„Wendolin! Wendolin!“

Der hat ihm doch eben noch Mantel und Tschako abgenommen. Und so vergnügt sah er: dabe! aus!

Wimmer kommt aus der Küche.

„Herzlichen Glückwunsch auch, Herr Leutnant“, sagt er, „und ich — ich habe mir erlaubt, zum Zeichen meiner Mitfreude —“

„Kerl! Wendolin! Woher weißt du?“

„War doch klar, nachdem Herr Leutnant so lange ausjehlieben waren, nicht? Und das war ja noch schöner gewesen, wenn der zukünftige Herr Schwiegerpapa wieder „nee“ gesagt hätte, wo Herr Leutnant ihm doch deutlich genug gezeigt haben, was ein Jägerleutnant für ein Kerl is, nicht?“

Götsch schüttelt ihm lachend die Hand.

„Wendolin, das war wirklich nett von dir. Herzlichen Dank! Und schlau bist du, schlau, alle Achtung!“

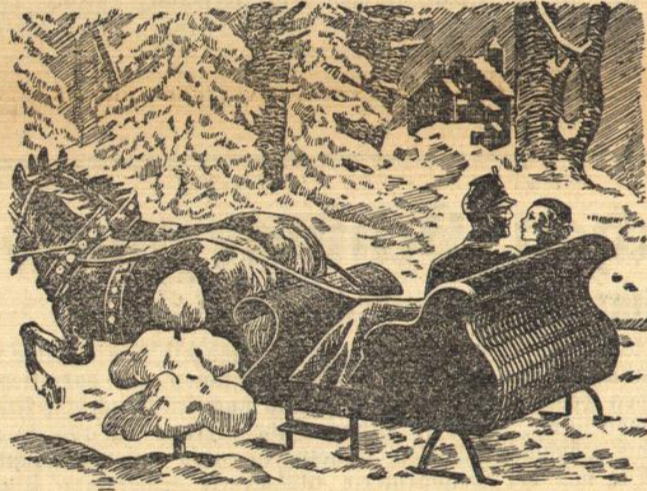
Wimmer strahlt.

„Herr Leutnant haben doch nu nichts dagegen, daß ich mir ebenfalls verlobe, wo's beim Herrn Leutnant so gut geklappt hat?“

„Mich, heißt das, lieber Wendolin, mich!“

„Sie? Aber Herr Leutnant sind doch schon —“

Götsch lacht herzlich.



Einige Tage danach fährt auf klingelndem Schlitten das Brautpaar die Berge hinauf.

„Schon gut, Wendolin. Ist schließlich nicht so wichtig, wenn nur das Herz auf dem rechten Fleck sitzt. Also ich habe natürlich nichts dagegen. Mit Anna?“

„Jawoll, Herr Leutnant. Die oder keine!“

„Recht so, Wendolin! Und wenn du bloß halb so glücklich bist wie ich, so ist das schon 'ne ganze Menge! Herzlichen Gruß an die Anna!“

Wendolin knallt die Hacken zusammen.

„Das wird ihr mächtig freuen. Ich danke, Herr Leutnant. Morgen kauf' ich Ringe!“

„Ich auch“, lacht Götsch und geht wieder in sein Zimmer.

Einige Tage danach fährt auf klingelndem Schlitten das Brautpaar die Berge hinauf. Schon von weitem sieht man das Schloßlein der Freiherrn von Götsch in die klare, silberne flimmernde Winterluft ragen. Sie wollen die Baronin abholen zu der großen, offiziellen Verlobungsfeier, die heute auf dem Bergerhof stattfindet.

Wie eine kleine, trockige Burg steht es da, vom Atemzuge der Jahrhunderte unwittert. Einft mag es auf Landsknechte, Knappen und Edelfrauen herabgesehen haben, und schmetternder Heroldsruf mag ertönt sein, wenn der Schloßherr von lustiger Jagd oder siegreicher Fehde zurückkehrte.

Klingelnd fährt der Schlitten durch das hochgebogene Portal in den weiten Hof. Der alte Hauswart, der ein Menschenalter hindurch mit seiner Frau hier oben dient, kommt eifertig hinzu, um behilflich zu sein. Hier und da aus den Fenstern des Herrenhauses lugt das neugierige Gesicht eines Diensthofen. Die Baronin von Götsch tritt auf die breite Terrasse, eine hochgewachsene, aufrechte Dame, das mütterliche Gesicht von weißem Haar umrahmt.

Mit forschenden, aber noch jugendlich-blanken Augen blickt sie dem Paare entgegen und zieht dann die Lenel an sich.

„So also schaut meine Tochter aus! Ja, der Hans hat immer einen guten Geschmack gehabt.“

Es ist ein froher, herzlicher Empfang.

Lenel muß sich natürlich das Schloß, den „alten Kasten“, wie Götsch meint, noch ansehen, bevor sie zu dritt wieder zu Tal fahren.

„Du wirst ja nun öfter zu uns heraufkommen, Lenel“, sagt die Baronin, „und im Frühjahr und Sommer sieht das hier alles viel bunter und freundlicher aus. Aber schau dir nur schon jetzt des Haus an, in dem du einft Herrin sein wirst. Inzwischen werde ich mich als glückliche Bräutigamsmutter feinmachen.“ Und mit einem schalkhaften Blick auf das junge Paar: „Richtig wie neugeborenen schaut ihr beide aus.“

Sie wandern Arm in Arm durch die unteren, weitläufigen Räume mit der alten, gebiegenen Vornehmheit ihrer Einrichtungen. Im ersten und zweiten Geschloß befinden sich viele, einfach hergerichtete Fremdenzimmer, hier wohnen im Sommer die zahlenden Gäste, zumeist Militärs, ehemalige Kameraden des verstorbenen Obersten. „Sie fühlen sich hier immer mächtig wohl“, wirft Götsch hin, „und was soll man auch mit den vielen Zimmern.“

Dann wird's interessanter. Sie kommen in den Seitenflügel des großen Gebäudes, der noch deutlich die Spuren der Vergangenheit in sich trägt und im allgemeinen nicht mehr benutzt wird. Da sind Decken und Wände noch wuchtig mit altem, dunkelbraunem Eichenbelag gefaßt, wurmfraßige Stühle stehen in den Ecken, etwas von verschollener Burgverlorenheit hockt in den dümmrigen Winkeln, und durch die schmalen Fenster blinzelt schon der helle Wintertag.

Durch langgestreckte Trinfäle führt der Weg. In einem von ihnen steht ein Steintisch, und wenn man lange hinsieht, kann man vermeinen, daß da noch ein alter, wohlbeleibter Ritter derer von Götsch vor seinem Humpen sitzt und es sich gut sein läßt. Gedunkelte Trinf- und Jagdbilder längst vergessener Maler hängen an den Wänden. Und über knarrende Stiegen hinweg kommt man in andre Gemächer. Viel altes Gewaffen hängt da, Rüstungen, Trinthörner, allerlei Gerätschaften für fröhlich-weidmännisches Gaste.

Lenel hat sich dicht an Hans geschmiegt und atmet diesen Hauch einer großen, ritterlichen, abligen Vergangenheit. Der letzte Götsch steht neben ihr, und in wenigen Monaten wird sie seine Frau sein. Neues Leben wird in das Schloß einziehen, aus Vergangenheit und Gegenwart werden die Götschs weiter in die Zukunft hineinwachsen.

Mit leisem Finger klopft sie an die Zinntrüge und Teller und horcht auf den feinen Ton, der wie ein Widerhall aus verräucherter Vergangenheit klingt.

„Das wird alles wieder neu leben, Hans“, flüstert sie.

Hans von Götsch preßt die Lippen auf ihr duftendes, seidiges Haar.

„Durch dich, Lenel — liebste Frau.“

Sie gehen weiter.

„Und nun noch einmal über eine etwas halbscherische Treppe nach unten — und dann wirst du was erleben, Lenel.“

Die wurmfraßige Treppe knirscht unwillig unter ihren Schritten.

„Die muß auch neu gemacht werden“, sagt Lenel sach- erständig.

Sie erreichen das Erdgeschloß, und Götsch öffnet eine Tür. Sie stehen im Freien, in einem abfallenden, großen Garten, vom strahlenden Licht der Winter Sonne umflutet. Ein herrlicher Blick in die dunklen Tannenwälder ringsum tut sich vor ihnen auf, in blau verdämmende Schluchten, in die schneebedeckte Ebene zu Füßen der Berge mit ihren Hügeln und den fernen Ruinen unterm silbernen Himmelsdom. Eine wunderbare Aussicht aus freier Höhe über die Welt.

Hans von Götsch weist über den Garten mit seiner in unzählbaren Funken sprühenden Schneedecke.

„Hier blühen im Sommer Goldblat und Rosen und Hyazinthen und Stiefmütterchen und Viole — eine bunte Pracht. Ein kleiner Zaubergarten. Und dort der alte Brunnen — siehst du ihn? — tropft dann leise durch die Stille. Er ist sehr alt, Lenel, fast so alt wie unser Geschlecht.“

Sie gehen zu dem Brunnen mit seiner steinernen, altertümlichen Umfassungsmauer hinüber. Alte, unvergängliche Feldsteine sind das, granitene Blöcke, das gleiche ehernen Material, aus dem das Schloß gebaut ist. Götsch wischt den Schnee fort. Eine eingemeißelte Inschrift, kaum noch zu entziffern, wird sichtbar. Derb geformte, ungefüge Schriftzeichen. Götsch liest:

„Kommt einer und trinket bei mir,

Glaubst du, er danket dafür?

Ich aber rausche und fließe nur so

Und bleibe immer des Lebens froh.

So schön und einfach ist mein Leber:

Geben — und immer nur geben!“

Sie schweigen eine Weile.

„Es ist eine alte Quelle“, sagt Götsch dann. „Hörst du es leise tropfen? Im Frühjahr rauscht sie stärker. Geben und immer nur geben! Lenel, ein schönes Wort, ein schöner Spruch. Er soll auch über unserm Leben stehen. Dem Vaterland sich geben — so haben wir Götschs es seit Jahrhunderten gehalten! Und dem liebsten Menschen sich geben, rüchlos, und allen geben, die des Gebens bedürftig sind, und immer dabei des Gebens froh bleiben!“

Lenel hat ein wunderbares Lächeln im Gesicht, daß es wie verklärt ausschaut.

Sie hebt beide Arme und legt sie dem Hans um den Hals und zieht sich ein wenig an ihm empor.

„Ja, Lieber, so schön und einfach soll mein Leben — soll unser beider Leben in alle Zukunft sein.“

Ganz leise und silbern wie eine ferne Glocke in der Erde tröpfelt das Brunnlein.

— Ende —

Aus der Welt des Wissens

Am meisten Stahl und Eisen werden in den Vereinigten Staaten gewonnen, nämlich 30 Prozent der Weltzeugung; dann folgt Deutschland mit 14,4 Prozent.

Der Ehemann wird älter als der Junggeselle, und zwar durchschnittlich fünf Jahre.

Ein niederträchtiger Racheakt

Schwere Explosion in einem Berliner Wohnhaus.
Berlin, 27. April.

Anweit des Alexanderplatzes, in der Georgenkirchstraße, ereignete sich in der Nacht zum Sonntag eine schwere Explosion. Das ganze Gebäude wurde auf das Schwerste beschädigt. Sämtliche Wohnungen und Läden boten den Anblick eines Trümmerfeldes.

Besonders stark haben das Quergebäude und der Seitenflügel gelitten, in denen alle Fensterkreuze und Türen durch die Auswirkungen der Explosion eingedrückt wurden. In der Hauseinfahrt klast unter dem Treppenaufgang ein Loch von zwei Meter Durchmesser. Der Unterlauf der Treppe bis zum ersten Stock wurde vollkommen zerstört. 13 Personen wurden durch herabfallende Wandverkleidung und durch Glassplitter verletzt. Glücklicherweise sind sämtliche Verletzungen nicht ernstlicher Natur. Die Feuerwehr leistete, bei 6. Alarmstufe „Menschenleben in Gefahr“, die erste Hilfe. Auf Anordnung der Baupolizei mußte das Haus wegen Einsturzgefahr vollständig geräumt werden.

Die Ermittlungen der Kriminalpolizei führten zu der Feststellung, daß der Verwalter des Hauses, der 61jährige Franz Hänel, aus Rache gegen den Eigentümer und andere Mieter nach einem raffiniert ausgelegten Plan in der Waschküche im Keller ausströmendes Leuchtgas zur Explosion gebracht hat. Hänel wurde verhaftet.

Durch die Explosion schwebten annähernd 100 Personen — das Haus beherbergte 27 Mietsparteien mit 10 Untermietern — in größter Lebensgefahr. Ueber ein Trümmerfeld von umgefallenen Möbeln, zerstückelten Einrichtungsgegenständen, zerplitterten Scheiben, Fuß und Mörtel wurden

die aus dem Schlaf aufgeschreckten Bewohner geborgen. Glücklicherweise stellte sich heraus, daß die Explosion keine Todesopfer gefordert hat.

Unmittelbar nach der Explosion kursierten Gerüchte, daß der Verwalter Hänel mit der Tat in Zusammenhang stehe. Hänel war zunächst auch der einzige Bewohner des Hauses, der nicht aufzufinden war. Er war an dem Haus, das seiner in Kopenhagen wohnenden Schwester und deren Tochter gehört, mit 15 000 Mark beteiligt. Da seine Absicht, gegen den Willen seiner Verwandten, das Haus zu verkaufen, nicht auszuführen war, kam er auf den verbrecherischen Gedanken, das Haus durch eine Gasexplosion zu vernichten. Dabei leitete ihn auch daneben die Absicht,

seine eigene Frau, seinen Sohn und einige ihm verhaftete Mieter zu beseitigen.

Bei der Tat selbst ging er mit raffinierter Ueberlegung zu Werke. Er öffnete in seiner Wohnung die Gashähne und schraubte in der Waschküche die Kappe von der Gasleitung ab. Dann trock er auf das Dach, entzündete einen mit Benzin getränkten Lappen und warf ihn in den Schornstein der Waschküche. Der Lappen fiel tatsächlich bis unten durch und

brachte das Gas zur Explosion.

Angeblich wollte Hänel nach der Tat sich erschießen. Er will aber dazu nicht mehr den Mut gefunden haben und sprang dann in einen Schornstein des Nachbarhauses, um sich zu verstecken. Etwa

in der Höhe des 1. Stocks blieb er hängen,

so daß er nur die Wahl hatte, zu verhungern oder um Hilfe zu rufen. Gegen Mittag gab er dann die Klopzeichen, die zu seiner Auffindung führten. Hänel, der bei dem Sprung in den Schornstein Verletzungen erlitten hatte, wurde als Gefangener in das Staatskrankenhaus gebracht.

Scheinwerfer gegen Filmflugzeuge.

Unblutiger „Luftkrieg“ über dem Fußballfeld.

London, 26. April. Bei dem Endspiel um den Pokal des englischen Fußballbundes im Stadion von Wembley spielten sich ungewöhnliche Szenen ab, die darauf zurückzuführen waren, daß die Verwaltung des Stadions 2000 Pfund von den großen englischen und amerikanischen Filmgesellschaften für die Berechtigung, das Spiel zu filmen, geordert hatte. Die Gesellschaften wollten aber nur 500 Pfund bezahlen. Sie entschlossen sich daher zu außerordentlichen Gegenmaßnahmen. Sie mieteten

vier Autogiroflugzeuge und zehn weitere Maschinen, um von der Luft aus ihre bereits in allen Lichtspielhäusern angekündigten Aufnahmen für ihre Wochenschau herzustellen. Der von der Leitung des Stadions angerufene Luftfahrtminister Lord Swinton hatte es einige Stunden vorher abgelehnt, sich in diesen „Filmkrieg“ einzumengen und beschränkte sich auf den Erlaß bestimmter Sicherheitsvorschriften für das Ueberfliegen des Spielfeldes. Aber auch die Leitung des Wembley-Stadions war inzwischen nicht untätig geblieben. Um die Aufnahmen aus der Luft so schwierig wie möglich zu machen, wurden

20 Scheinwerfer aufgestellt,

die jedem Flugzeug, das sich der Kampfstätte näherte, ihre Lichtkegel entgegenwerfen sollten. Außerdem erhielten 200

Mann den Auftrag, sich unter die gewaltigen Zuschauergruppen zu verteilen, um zu verhindern, daß sich Kameraleute der Filmgesellschaften trotz des Verbois mit ihren Apparaten in das Stadion schmuggelten. Wahrscheinlich haben trotz alledem die Filmgesellschaften das Rennen gemacht, wenn ihre Spekulation auf die Neugierde der breiten Massen, die sicher sehr mangelhaften Luftaufnahmen in der Wochenschau zu sehen, richtig ist.

Ein Flieger narrt die Luftpolizei

Paris, 27. April. Der Berater des Regus für flugtechnische Fragen, der französische Flieger Drouillet, hatte im Auftrage abessinischer Kreise ein Flugzeug in Amerika gekauft. Es wurde in einem französischen Kanalhafen gelandet, von Drouillet dort zusammengebaut und nach dem bei Paris gelegenen Flughafen Billacoublay geflogen. Unter der Begründung, daß die Einfuhr nicht rechtmäßig erfolgt sei, wurde es von den französischen Behörden zunächst unter Verschluss genommen. Drouillet erhob hiergegen gerichtlichen Einspruch, der noch nicht erledigt ist. Auf seine dringenden Bitten hin erteilte nun die Polizei dem Flieger die Erlaubnis zu einem kurzen Probeflug über dem Flugplatz. Von diesem Probeflug ist Drouillet aber nicht zurückgekehrt.

Großer Bauernhof in Flammen

Oldenburg, 27. April. In der Gemeinde Wangerland in der Nähe von Jever wurde das große landwirtschaftliche Anwesen des Bauern Jansen in Gammens durch ein großes Schadenfeuer eingäschert. Nur das Wohnhaus konnte durch den Einatz von zwei Feuerwehren aus der Umgegend gerettet werden. Der große Viehbestand, und zwar acht Pferde, mehr als 45 Stück Rindvieh, zahlreiche Schweine, Schafe und Schaflämmer, sowie 70 Hühner kamen in den Flammen um. Auch sämtliche landwirtschaftliche Geräte wurden vernichtet. Man vermutet Brandstiftung. Die Polizei nahm bereits einen verdächtigen Mann fest.

Spekulations-Skandal in London

Riesengewinne aus der Zoll- und Steuererhöhung.

London, 27. April. In der gesamten englischen Öffentlichkeit herrscht große Erregung über die Tatsache, daß Einzelheiten aus dem vom Schatzkanzler Neville Chamberlain im Unterhaus eingebrachten Haushaltsplan vor seiner Eratsrede bekannt geworden sind. So war die geplante Erhöhung des Leezolles und der Einkommensteuer kurz vor ihrer Bekanntgabe im Parlament an der Börse ruchbar geworden, so daß einige Spekulanten auf Grund ihrer Kenntnis beträchtliche Gewinne einstreichen konnten.

Die völlige Geheimhaltung des Haushalts bis zu seiner Bekanntgabe im Unterhaus wird in England als eine der am sorgfältigsten gepflegten Ueberlieferungen betrachtet. Um so größer ist daher die Erregung darüber, daß einige Spekulanten infolge des vorzeitigen Durchsichtens der erwähnten Haushaltsmaßnahmen in der Lage waren, große Gewinne zu erzielen. Der Ausschuß der Versicherungsgesellschaft Londons hat den bisher noch nie vor-

kommenen Schritt unternommen, durch seine Agenten die Namen der Kunden feststellen zu lassen, die sich in letzter Stunde gegen eine Erhöhung der Einkommensteuer und des Leezolls versichern ließen.

Die auszahlende Versicherungssumme beläuft sich auf mindestens zwei Millionen Mark, was mehr als das Zehnfache der normalen Summe ist.

Es hat den Anschein, daß etwa 200 Personen die Versicherungen abgeschlossen haben und man glaubt, daß dieser verhältnismäßig große Kreis keine Informationen eher aus politischen als aus Beamtenkreisen erhalten hat.

Aus Baden und Nachbarstaaten.

(Karlsruhe, 27. April.)

Im Abbau der Karlsruher Kleinbahn ist mit dem 25. April ein weiterer Schritt getan worden, indem man jetzt die südliche Strecke von Mörchi nach Dürmersheim (vier Kilometer) stillgelegt hat.

Baldur v. Schirach in Heidelberg.

(Heidelberg, 27. April. Den Auftakt zum dritten Tag des Reichskulturtreffens der HJ in Heidelberg bildete eine Morgenfeier im Saale des Rathauses. Der alemannische Dichter Hermann Burte las aus seinen Werken.

Darauf sprach Karl Richard Ganzer zum Thema „Kunstschatz der deutschen Nation“.

Der Vormittag fand seinen Abschluß mit einer gemeinsamen Fahrt zum Ehrenfriedhof. Anschließend wurde der Platz beim Biederhelderhof besichtigt, auf dem in diesem Sommer ein Lager des Rundfunk- und Kulturamtes durchgeführt werden wird.

Am Nachmittag traf der Reichsjugendführer Baldur von Schirach in Heidelberg ein. Gemeinsam mit den Tagungsteilnehmern besichtigte er die Burg Rothenberg, die in Kürze Reichsschule des Kulturamtes wird. Am Abend sprach der Reichsjugendführer im Heidelberger Rathaus vor den versammelten Kultur- und Rundfunk-Abteilungsleitern und -leiterinnen der Gebiete und Gaue.

(Heidelberg, 25. April. Die gewaltigen Schneemassen voriger Woche haben in den staatlichen und städtischen Wäldungen verheerend gewirkt. Der Schneeebruch hat zu etwa 95 Prozent das Nadelholz betroffen. Das Städtische Forstamt schätzt das Ausmaß des niedergebrochenen Bestandes im Stadtwald auf etwa 25 000 Festmeter. Die Schäden im Staatswald, der in weitem Kreis den Heidelberger Stadtwald umgibt, dürften noch weit höher sein.

(Wingolsheim bei Bruchsal, 25. April. Der 64jährige Jakob Hendel von hier stürzte in Langenbrücken infolge eines Schlaganfalles tot vom Fahrrad. — Ebenfalls vom Schlag getroffen wurde der in der Umgebung von Heidelberg bestbekannte Waldbühner Georg Hiller. Der 80jährige starb nach kurzer Zeit.

Große Schneeebruchschäden.

(Bühl, 25. April. Nach den nunmehr vorliegenden Erhebungen hat der starke Schneeefall vom 17. April in den Wäldungen des Bühler Bezirks Schäden im Umfange von 25—30 000 Festmetern verursacht. Das Forstamt Renschen hat mit 10—15 000 Festmetern die größten Schäden aufzuweisen, die fast ausschließlich in den Gemeindegewaldungen entstanden sind.

(Varnhald bei Bühl, 25. April. Welche schweren Folgen die Nichtbeachtung auch einer kleinen Verletzung haben kann, zeigt der Tod des 56 Jahre alten Hermann Oser hier. Beim Führen von Steinmaterial hatte Oser sich eine kleine Verletzung an der linken Hand zugezogen, aus der sich eine Blutvergiftung entwickelte, die seine Ueberführung ins Krankenhaus nötig machte. Trotzdem ihm dort der verletzte Finger abgenommen wurde, trat keine Heilung ein, die Vergiftung griff auf die inneren Organe über und führte den Tod des Mannes herbei.

(Nesselried bei Offenburg, 25. April. Die Ehefrau des Küfers Otto Bollmer stürzte rücklings die Speidertreppe hinab. Sie wurde mit schweren Verletzungen bewußtlos ins Krankenhaus gebracht; der Zustand ist bedenklich.

(Oppenau, 26. April. Nach großen Anstrengungen ist es gelungen, am Samstag die Straße Oppenau über die Zufahrt nach Freudenstadt für Autos wieder fahrbar zu machen.

Ein Pionier der Uhrenfabrikation gestorben.

(Billingen, 24. April. Hier starb im 73. Lebensjahr der ehemalige Uhrenfabrikant Carl Heinrich Werner, der früher als erster und größter Fabrikant der Stadt sowohl in der Schwarzwälder Uhrenindustrie wie auch im In- und Ausland in hohem Ansehen stand. Um die Jahrhundertwende war er für über zwei Jahrzehnte der maßgebende Mann im Wirtschaftslieben der Stadt und der führende Kopf für die Uhrenindustrie in Baden.

Großfeuer im südlichen Schwarzwald.

Vier Doppel- und vier Einzelhäuser eingäschert.

Schönau, 26. April.

In der etwa eine halbe Stunde von Schönau entfernt gelegenen kleinen Ortschaft Tunau brach am Sonntag mittag um 1 Uhr Großfeuer aus, dem innerhalb kurzer Zeit vier Doppel- und vier Einzelhäuser zum Opfer fielen, darunter das Wirtshaus „zur Tanne“ sowie das Schulhaus.

Hierzu erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Der Brand nahm seinen Anfang an dem in der Ortsmitte der zwölf Häuser großen Gemeinde gelegenen Doppelhaus der Landwirte Reinhard Ruch und Eugen Stroemer. Obwohl die einzelnen Häuser des Dries ziemlich verstreut liegen, dehnte sich das Feuer, begünstigt durch den starken Ostwind, auf die weiteren sieben talabwärts liegenden Bauernhöfe sowie das Schulhaus und das Gasthaus „zur Tanne“ aus. Bei den in Schutt und Asche gelegten Bauernhöfen handelt es sich durchweg um alte schöne Schwarzwaldhöfe. Zwölf Familien und der Lehrer der Gemeinde wurden obdachlos, insgesamt über 80 Personen. Von den Fahrnissen und der Hauseinrichtung konnte so gut wie nichts gerettet werden. Dagegen gelang es, sämtliches Großvieh in Sicherheit zu bringen. Verbrannt sind einige Schweine, ein Kalb, viel Federvieh und zahlreiche Bienenvölker. Die aus Schönau herbeigerufene Feuerwehr war gegenüber dem rasenden Element fast machtlos. Sie mußte sich lediglich darauf beschränken, die in Gefahr gekommenen übrigen vier Häuser der Gemeinde zu schützen.

Dieses Brandunglück, von dem die kleine Berggemeinde Tunau betroffen worden ist, stellt sich als eines der schwersten dar, von denen in den letzten Jahren der Schwarzwald betroffen worden ist. Das Unheil brach so rasch über die Gemeinde hernieder, daß es geradezu als ein Wunder zu bezeichnen ist, daß es den Bewohnern noch möglich war, wenigstens das Großvieh in Sicherheit zu bringen.

Das Dorf liegt in etwa 700 Meter Höhe, ganz verborgen in einem kleinen Seitental, am Fuße des ca. 1200 Meter hohen Stadelkopfes. Durchweg sind die Anwesen noch mit Stroh und Schindeln bedeckt. Hieraus erklärt sich, daß das gefährliche Element sich mit so rasender Schnelligkeit ausbreiten konnte. Binnen einer Viertelstunde waren acht Anwesen von den Flammen erfaßt.

Seinen Ausgang nahm der Brand von der Scheune des Eugen Stroemer. Bevor noch die Löschmannschaften in Aktion treten konnten, war auch schon das Doppelwohnhaus ergriffen worden und das Unheil nahm mit furchtbarer Geschwindigkeit seinen weiteren Lauf gegen das Tal zu. Das Schulhaus wurde erfaßt, und es war nicht mehr möglich, dort auch nur das Geringste von der Einrichtung in Sicherheit zu bringen. Der dort wohnende Lehrer Dilger hatte sich auf einer Wanderung befunden. Ein starker

Wind, der von Nordosten wehte, trieb die Glut weiter talabwärts und von dem Flugfeuer gingen alle dort liegenden Gehöfte rettungslos nach und nach in Rauch und Flammen unter. Eine furchtbare Hitze breitete sich aus, so daß die Löschmannschaften nahezu tatenlos zusehen mußten. Die von der Gendarmerie alarmierte Schönauer Feuerwehr war innerhalb kürzester Zeit mit einer Motorpumpe und einem weiteren Löschzug eingetroffen. Doch auch sie konnte nur ihr Augenmerk darauf richten, daß die letzten, noch nicht brennenden vier Häuser im Oberdorf, darunter auch die Kapelle und das Wohnhaus des Bürgermeisters erhalten blieben.

Der Dorfbach und zwei Hydranten, die aus einem Wasserreservoir 200 Meter oberhalb gespeist wurden, ergaben genügend Wasser. Nur diesem Umstand, verbunden mit dem aufopferungsvollen Eingreifen der Wehrmänner ist es zu verdanken, daß nicht noch die ganze Ortschaft vernichtet wurde. Gegen sechs Uhr abends war die Gefahr für die noch übrig gebliebenen Gebäude beseitigt. Aber noch am Abend lagerten die Rauchwolken über der Stätte und hin und wieder züngelten die Flammen aus den Trümmern hervor. Erschütternd ist der Anblick denjenigen, der von Schönau kommend die vom Unglück betroffene Gemeinde aufsucht.

Gleich das erste Haus auf der rechten Seite bildet ein Gewirr von verkohlten Balken und Schindeln. Bald ist man in der Mitte des Ortes, der jetzt nur noch ein einziges, rauchendes Trümmerfeld ist. Lediglich vom Schulhaus stehen noch die Grundmauern.

Ergreifende Beweise der Hilfsbereitschaft wurden offenbar. Für die 80 obdachlos gewordenen Bewohner wurde noch am Abend alles Mögliche getan, um Unterkunftsstätten zu schaffen. Teilweise wurden sie bei Verwandten untergebracht, aber auch von den Nachbargemeinden hat man Räume freigemacht. Auch der letzte noch stehende Schopf des Bürgermeisters wurde für ein Notlager zurecht gemacht. Hundert Stück Vieh, die noch rechtzeitig aus den Ställen herausgelassen werden konnten, fand ebenfalls in der Nachbarschaft notdürftige Unterkunft. Nach den vorläufigen Schätzungen dürfte allein der Gebäudeschaden gegen 200 000 Mark betragen. Die Brandgeschädigten sind nur teilweise versichert. Vertreter der Oberstaatsanwaltschaft von Waldshut, der Landrat von Schopfheim sowie auch Kreisfeuerwehrkommandant Argast von Lörrach, dem auch dieses Gebiet als Feuerlöschinspektor untersteht, weiten an der Brandstätte, um die notwendigen Feststellungen zu machen. Es besteht Verdacht der Brandstiftung und noch am gleichen Abend wurden die Besitzer des vom Brand zuerst ergriffenen Doppelwohnhauses Stroemer und Ruch von der Gendarmerie vorläufig festgenommen.



Turnen, Spiel, Sport



Fußball

Meisterschafts-Endspiele:

Gruppe 1:

in Dortmund: Schalke 04 — Polizei Chemnitz 2:3
in Berlin: Berliner SV 92 — Hind. Allenstein 3:1

Gruppe 2:

in Altona: Tsd. Eimsbüttel — Werder Bremen 1:6
in Hindenburg: BRS Gleiwitz — Viktoria Stolz 5:0

Gruppe 3:

in Frankfurt: Worm. Worms — 1. FC Nürnberg 2:2
in Eßlingen: Stuttgarter Kickers — 1. SV Jena 1:0

Gruppe 4:

in Mannheim: SV Waldhof — Fortuna Düsseldorf 0:4
in Hanau: Hanau 93 — Kölner FK 3:0

Meisterschaftsspiele der Gauliga:

Gau Baden:

Phönix Karlsruhe — VfL Neckarau 4:0
Karlsruher FV — Germania Bröckingen 1:1

SV Waldhof — Fortuna Düsseldorf 0:4 (0:2).

Die Vorentscheidung in der Gruppe 4 ist eindeutig zugunsten des Niederrheinmeisters gefallen, der im Mannheimer Stadion den Badenmeister zahlenmäßig klar und auch verdient schlagen konnte. Das 4:0 geht durchaus in Ordnung. Die Düsseldorfster waren den Mannheimern in allen Belangen der Fußballkunst überlegen und leicht hätte ihr Sieg noch höher ausfallen können. Den 12.000 Zuschauern, die bei herrlichem Sommerwetter die Kampfbahn umsäumten, dürfte diese Düsseldorfster Elf wesentlich besser gefallen haben als Schalke am Karfreitag. Der badische Meister stand im Schatten dieser vorzüglichen Fortunamannschaft. Man mußte schon vor dem Spiel recht schwarz sehen, als man die von Waldhof gewählte Aufstellung erfuhr.

Schalke 04 — Polizei Chemnitz 2:3 (1:0).

Durch die unerwartete und doch nicht überraschende 2:3 (1:0)-Niederlage gegen Polizei Chemnitz ist der deutsche Fußballmeister Schalke 04 schon in der ersten Runde der Gruppenendspiele in schwere Gefahr gekommen. Dem Dortmunder Treffen wohnten über 40.000 Zuschauer bei. Zunächst hatten die Chemnitzer etwas mehr vom Spiel, aber bald kamen die Knappen auf und das Spiel verlief ausgeglichen. Ein glänzendes Spiel lieferte der Chemnitzer Torhüter Weggel, der einen sehr guten Tag hatte. 2 Minuten vor der Pause konnte Kuporra eine Kaltwühl-Platte zum 1:0 verwandeln. Nach der Pause kam die Schalke zum 2:1. In der 11. Minute hatte Weggel das Tor zu früh verlassen und schon stand es 2:1. In der 22. Minute schloß aus. In der 11. Minute hatte Weggel das Tor zu früh verlassen und schon stand es 2:1. In der 22. Minute schloß aus. In der 11. Minute hatte Weggel das Tor zu früh verlassen und schon stand es 2:1. In der 22. Minute schloß aus.

Phönix Karlsruhe — VfL Neckarau 4:0 (2:0).

Die wenigen Zuschauer, die bei herrlichem Wetter das Phönix-Stadion aufgesucht hatten, erlebten eine angenehme Enttäuschung. Die Einheimischen lieferten ein hervorragendes Spiel. Abgesehen vom Linksaußen Soram befanden sich alle Spieler in einer geradezu glänzenden Verfassung. Neckarau enttäuschte stark, gut war nur Torwart Dieringer, der eine höhere Niederlage verhinderte.

Karlsruher FV — Germania Bröckingen 1:1 (0:0).

Das letzte Punkttreffen des KFV hatte 1200 Zuschauer angezogen, die ein äußerst flottes und großenteils sehr

mones Spiel sahen. Wogingen vertiegte nach von vorn an auf eine starke Abwehr. So hatten es die Einheimischen auch ohne Damminger und Münch leicht, fast immer im Anriff zu liegen, was auch schon im Eckenverhältnis von 11:4 für KFV sich ausdrückt. Schiedsrichter Lang (Mannheim) amtierte auf.

Arsenal englischer Pokalmeister

Zum 61. Mal wurde am Samstag der Endkampf um den englischen Fußballpokal ausgetragen. In der von 93.000 Zuschauern vollbesetzten Wembley-Arena bei London siegte die Mannschaft des FC Arsenal London mit dem denkbar knappen Ergebnis von 1:0 (0:0) über die zweitklassige Elf von Sheffield United. Arsenal hat damit seinem ersten Pokal-Erfolg aus dem Jahre 1930 einen zweiten angereicht.

Ettlinger Fußball

Brav geschafft!

Rüppurr 1.—Ettlingen 1. 1:4 (1:2).

Zum fälligen Verbandsspiel führte uns am gestrigen Sonntag der Weg nach einem unserer stärksten Gegner, zur Fußballgesellschaft nach Rüppurr. Mit nicht gerade großen Hoffnungen, aber kampfesfreudig, stellte sich Ettlingens bewährte Elf. Ein herrliches Wetter, wie geschaffen für den Fußball, eine über 1000köpfige beifallsfreudige Zuschauermenge, gab dem Spiel den Rahmen eines wirklichen Großkampfes. Von überall waren sie herbeigeeilt und wollten Zeuge sein eines Spieles, das für uns Ettlinger ganz besonders von weittragender Bedeutung war. Glücklich dürfen wir uns nennen, denn wir haben die gefährliche Rüppurrer Hürde, an der vor acht Tagen unser stärkster Konkurrent, der Karlsruher Postsportverein, hängen blieb, sicher und glatt genommen. Zum Spielverlauf: In stärkster Besetzung traf Ettlingen in Rüppurr ein; Rüppurr zeigte ebenfalls seine beste Garnitur. Verteiltes Feldspiel, Ettlingen gegen den Wind mit der Sonne im Rücken, nimmt allmählich das Spiel in die Hand. Der mit größter Ruhe aufbauende Braun, der ruhende Pol der Mannschaft, drückt mächtig auf Tempo. In seinen Paraden operieren die Stürmer, schon ist Becker, auf schöne Platte von Bielsäcker, am Ball, doch haushoch neben dem Posten geht der Ball ins Aus. Auf der Gegenseite kann Markusch nur durch frühes Herauslaufen den rechten Flügelstürmer der Rüppurrer am Schießen hindern. Immer besser kommt Ettlingen in Fahrt. Wir haben die 8. Spielminute, Fügler gibt dem freistehenden Bielsäcker, der präzise flankt, Becker fährt dazwischen und schon steht es 0:1. Ermutigt durch diesen Erfolg kommt Ettlingens Kombinationsmaschine immer besser auf Touren, der Ball wandert von Mann zu Mann, ein zermürbendes Spiel für den Gegner. Wieder ist Becker am Ball, er hat anscheinend heute mehr Glück, wie in den letzten Spielen und schon ist der Vorprung auf 0:2 erhöht. Doch schon wenige Minuten später erzielt Rüppurr aus einem Gedränge den ersten Gegentreffer. Schon liegen 45 Spielminuten hinter uns. Nun hat Ettlingen den Wind als Bundesgenossen, muß sich jedoch gegen die brennende Sonne durchsetzen. Doch flaches Bahnspiel ist hiergegen die beste Waffe. Mit weiten Abschlüssen des Ettlinger Hüters, wird hinten Luft geschafft. Hohl hat in der 54. Minute die Situation erfasst. Er nimmt präzise einen Weissschlag von Markusch auf, durchbricht die Rüppurrer Deckung und gab dem Torhüter das Nachsehen. 1:3. Wenige Minuten später erhöht Fügler, durch saftigen Weissschlag den Vorprung auf 1:4. Gegen Schluß kann Rüppurr sich aus sei-

ner Umschnürung frei machen, kann jedoch nicht mehr gefährlich werden. Unsere Mannschaft zeigte sich von ihrer besten Seite und lieferte eine gute Gesamtleistung. Der Pfeifenmann, ein Herr aus Forstheim, konnte gefallen, war jedoch teilweise mit seinen Entscheidungen sehr langsam.

Rüppurr 2.—Ettlingen 2. 1:1.

Die 2. Mannschaft, die durch genügenden Punktevorsprung heute schon den Meistertitel führt, lieferte gerade keine ihrer besten Partien. Es ist natürlich zu berücksichtigen, daß Rüppurr ein fast ebenbürtiger Gegner war. Ettlingens Torhüter lieferte eines seiner besten Spiele und rettete in der 2. Halbzeit durch glänzende Paraden wenigstens einen Punkt.

Rüppurr Jgd.—Ettlingen Jgd. 0:4.

Mit diesem Spiele hat sich unsere Jugend den Titel als ungeschlagener Meister erkämpft. Wir gratulieren!

Rüppurr 3.—Ettlingen 3. 7:1

Die nach langer Zeit zum erstenmal wieder auftretende 3. Garnitur kam ganz bedenklich unter die Räder.

Der kommende Sonntag kann nun für uns Ettlinger gegen die Postsportleute den endgültigen Meister bringen, vorausgesetzt, daß ein Sieg zustande kommt. Wir machen heute schon alle Sportfreunde auf dieses Spiel aufmerksam. Le.

Schöllbrunn—Ittersbach 0:1.

Handball

Meisterschafts-Endspiele.

Gruppe 1:

in Oepeln: Post Oepeln — Hindenb. Bishofsburg 10:5
in Leipzig: MTS Leipzig — Berliner SV 92 8:7

Gruppe 2:

in Hannover: Post Hannover — MSB Magdeburg 7:14
in Stettin: RTB Stettin — TB Oberalfster Hbg. 6:15

Gruppe 3:

in Fürth: Spvgg. Fürth — TB Altenstadt 6:5
in Minden: Hindenb. Mind. — TB Obermendig 10:4

Gruppe 4:

in Darmstadt: MSB Darmstadt — SV Waldhof 9:6
in Kassel: Kurhessen Kassel — Raf. Mühlheim 9:14

Ettlinger Handball

MTB Karlsruhe Jgd.—Tb. 1847 Jgd. 12:11 (7:5).

Die Jugendmannschaft des Tb. 1847 war gestern beim MTB Karlsruhe zu Gast. Sie spielte wesentlich besser als am letzten Sonntag gegen Neureut. Jeder Erfolg der Pfälzer wurde anschließend mit einem Gegenstoß ausgeglichen. So stieg die Spielausbeute fast gleichmäßig auf beiden Seiten in die Höhe. Schon schien es, als sollten die Punkte am Ende geteilt werden. Das wollten unsere Spieler mit aller Macht verhindern. Im Uebereifer wurde aber eine ganze Anzahl Bälle, die den Sieg hätten bringen können, zu hoch geschossen. Auf diese Weise wurde Karlsruhe glücklicher Sieger, obgleich unsere Elf in den letzten zehn Minuten weit überlegen war.

Die Meldung der Mannschaft erfolgte, um ihr in erster Reihe Gelegenheit zu ihrer weiteren Erüchtigung zu geben. Werden aber die gegebenen Winke befolgt, so können auch Siege nicht ausbleiben.

Wettervorhersage des Reichswetterdienstes Stuttgart

Bewölkungsschwankungen, vereinzelt Niederschläge. Temperatur (heute früh 7 Uhr): 10 Grad über Null. Barometerstand: Regen oder Wind.

Börse und Handel.

Schweinemarkt in Durlach, 25. April. Befahren mit 108 Käufer Schweinen und 65 Ferkel Schweinen. Verkauft wurden 108 bezw. 65. Preis per Paar Käufer 54—62 M., per Paar Ferkel 40—48 M.

NS-Frauenschaft

Ortsgruppe Ettlingen

Der bereits für Dienstag, den 28. April, angesagte Vortrag von Frau Prof. Wozel, Bruchsal, „Hauswirtschaftliches Jahr u. häusliche Lehre“ ist auf den nächsten Pflichtabend verschoben.

Die Ortsgruppenleiterin.

NS. Kriegsoptenversorgungsgruppe

Ortsgruppe Ettlingen

Der unerbittliche Tod hat unser Mitglied und Kameradin

Frau Karoline Brehm, Witwe

aus unseren Reihen abgerufen. Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittag 3.5 Uhr statt. Beteiligung an der Beerdigung ist Ehrenpflicht. Treffpunkt an der Leichenhalle. Der Ortsgruppenobmann.



Tv. 1847 e. V.

Das Turnen der Männerriege muß heute nochmals ausfallen.

Kauf bei unseren Inszenten



Samstag abend ist unsere liebe, gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Schwester

Frau Karoline Brehm Ww.

sanft entschlafen.

Ettlingen-Spinnerei, den 27. April 1936.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittag 3.5 Uhr statt.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe, unvergeßliche Tochter, Schwester u. Nichte

Maria Theresia Baureithel

nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im blühenden Alter von 15 1/2 Jahren zu sich in die Schar seiner Engel aufzunehmen.

Ettlingen, den 27. April 1936.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Rudolf Baureithel.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 29. April, abends 5 Uhr von der Leichenhalle aus statt. — Bestunden heute und morgen abend 1/2 8 Uhr im Chorle der St. Martinskirche.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren einzigen, innigstgeliebten und unvergeßlichen Sohn, Entel und Neffen

Edmund Weiler

Finanzinspektor

im blühenden Alter von 26 Jahren von uns zu nehmen.

Ettlingen, den 25. April 1936.

In tiefer Trauer:

Edmund Weiler und Frau nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet Dienstag 1/2 6 Uhr statt.

N. S. V.

Die NS-Volkswohlfahrt führt in diesem Jahre in größerem Umfange als bisher die

Verhinderung von Kindern

zu Verwandten durch. Wer im Laufe des Jahres Verwandtenkinder aufnehmen oder wer Kinder zu Verwandten verpflegen will, muß dies bis Mittwoch, den 29. April, auf der NSB-Geschäftsstelle, Leopoldstraße 7, melden. Spätere Meldungen müssen abgelehnt werden.

Der Ortsgruppen-Amtsleiter.

Unterstützt die NS Volkswohlfahrt

Wieder frisch eingetroffen:

Ochsenmaulsalat

1/2 Kilogramm 55 Pf.

Hermann Haud.

Geräumige

3-Zimmer-Wohnung

auf sofort oder später, zu mieten gesucht.

Angebote unter Nr. R 274 an den „Abtalboten“.

Wer hat Lust, sich als

Röchin

auszubilden?

Angebote an

Speischaus Schwarz,

Karlsruhe Kreuzstraße 4.

Wer sich richtig will

vermählen,

möge stets das Ehe-

Institut

Frau Rosa Morasch

wählen.

Karlsruhe, Kaiserstr. 64

III. Stock gegr. 1911

Finanzierung der Erzeugungsschlacht

Der oben vorgelegte Verwaltungs- und Geschäftsbericht der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt zeigt, wie diese landwirtschaftliche Zentralbank auch im vergangenen Jahre nach Kräften bemüht gewesen ist, die Erzeugungsschlacht zu fördern. Im Eingang des Berichtes wird erwähnt, daß die Kreditlage in der Landwirtschaft keine wesentlichen Veränderungen erfahren hat, die Gesamtverschuldung nach den bisher vorliegenden Ergebnissen der jährlichen Verschuldungserhebung aber weiter leicht zurückgegangen ist. Im Neukreditgeschäft konnte der kurzfristige Kreditbedarf der Landwirtschaft, soweit die Kreditvoraussetzungen gegeben waren, voll befriedigt werden, ebenso der Kreditbedarf der landwirtschaftlichen Absatz- und Bewertungsgesellschaften. Im Personalkreditgeschäft nahmen auch im vergangenen Geschäftsjahr die mittelbaren Agrarkredite, die zur Finanzierung des Absatzes landwirtschaftlicher Erzeugnisse an die aufnehmende Hand gewährt wurden, den größten Raum ein.

Ein besonders wichtiges Arbeitsgebiet der Rentenbank-Kredit-Anstalt stellt das Schuldenregelungsverfahren dar, in dem die Landwirtschaftliche Zentralbank gefählich die Aufgabe der zentralen Finanzierung zu erfüllen hat. Die eingereichten Entschuldungssachen wurden mit größter Arbeitsintensität bearbeitet und, soweit keine rechtlichen oder technischen Hemmnisse vorlagen, erledigt.

Wie schon in den Geschäftsberichten der letzten Jahre spielte auch im abgeschlossenen Geschäftsjahre die Kredite zur Förderung der Landeskultur eine wichtige Rolle, die für die Erzeugungsschlacht nicht weniger bedeutsam war als für die Arbeitsschlacht. Die Bemühungen der Landwirtschaftlichen Zentralbank waren besonders darauf gerichtet, neue Kreditquellen für die Finanzierung von Bodenverbesserungsmaßnahmen zu erschließen. Erfreulicherweise ist dies mit Unterstützung des Reiches in beachtlichem Ausmaße gelungen.

Gewinnauszug

1. Klasse 47. Preußisch-Süddeutsche (273. Preuß.) Klassen-Lotterie
Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die obere Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag 24. April 1936

On der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 100 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M.	281539
2 Gewinne zu 10000 M.	19222
6 Gewinne zu 2000 M.	20867 92729 150808
22 Gewinne zu 1000 M.	56082 67708 70129 86685 100066 132622
184216 215494 269428 302584 338563	
18 Gewinne zu 800 M.	24182 100656 102632 139580 196144
197738 204114 290125 383497	
50 Gewinne zu 500 M.	921 5876 16521 19276 29905 31679 43603
50517 62080 76703 139081 183010 191129 224018 232905 237987	
272754 280173 296583 302619 351694 368785 371568 377593 391766	
182 Gewinne zu 200 M.	523 2662 5596 12031 17292 22065 29708
30205 32604 39126 48783 53545 63473 69205 72556 73770 75464	
76078 77732 78507 82036 82038 84392 93175 102542 104794	
106884 113147 113608 115402 117623 117623 117630 119111 126543	
126647 131021 131387 135594 142248 145432 154181 170640 170600	
171035 176184 188409 192778 199569 202112 202907 206347 208569	
210066 210479 217336 219352 220067 224505 230824 231511 239002	
240694 247475 253015 253569 258029 262664 273337 283097 293518	
299721 303100 308596 309087 311969 351230 352250 352298 353591	
353606 356396 369924 371639 376295 376521 376537 379816 383146	
383531 386179	

On der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 100 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M.	270744
2 Gewinne zu 25000 M.	306888
8 Gewinne zu 2000 M.	39006 256763 340045 340745
10 Gewinne zu 1000 M.	9768 42860 239540 266178 375122
28 Gewinne zu 800 M.	3894 30011 39552 106596 152056 179499
234299 252235 255783 292501 296859 321506 323434 349094	
46 Gewinne zu 500 M.	14439 22786 36939 40561 47483 59082
61663 95487 105067 119773 124617 138632 141546 180231 183617	
202072 232256 282181 289085 293405 318812 343703 370655	
178 Gewinne zu 200 M.	7252 7539 16025 31157 31835 37280
42177 47435 47851 52828 67895 68370 70074 70440 71612 78110	
82386 84773 90574 100077 104046 105686 106880 108796 118066	
124192 126107 129654 135103 144220 147663 151975 161179 171347	
184116 190457 190498 194184 198700 200536 202339 203960 208964	
212076 212683 216512 220039 224900 228010 232711 234157 234668	
235532 247554 257421 261130 264859 265721 273662 276625 283566	
288070 290604 297692 297713 302517 307491 309914 312676 315133	
316550 316729 319376 320865 326470 354667 355672 357210 367649	
364680 366150 368582 370905 372292 387230 393188 396090 399664	

Das Reich der Frau

Morchel oder Lorchel?

Vorsicht bei ihrer Zubereitung.

Alljährlich erscheinen als Vorläufer der großen Schar unserer Pilze die Morcheln und Lorcheln. Im Handel werden sie alle durchweg als Morcheln verkauft, in Wirklichkeit sind es aber meistens Frühlingslorcheln. Auch Kochbücher und Speisekarten scheinen sich nur auf Morcheln verschoren zu haben, da man nirgends die Lorchel erwähnt.

Und doch sollte die Hausfrau, soweit sie in der Pilzkunde bewandert ist, genau zwischen Morchel und Lorchel unterscheiden. Zum mindesten müssen aber vorbeugend Morchel und Lorchel gleich sorgsam behandelt werden. Während nämlich die Morchel ohne weiteres für den Genuß geeignet ist, enthält die Lorchel ein sehr schädliches Gift, die Helvellasäure, die imstande ist, die roten Blutkörperchen zu zerlegen. Um die Lorcheln zu entgiften, setzt man sie, nachdem sie gründlich gewaschen und oftmals gewaschen wurden (den Lorcheln haftet außergewöhnlich viel Sand an!), in kaltem Wasser auf, lasse sie mindestens 5 Minuten lang kochen und schütte das Abkochwasser fort. Man darf dieses erste Wasser ja nicht etwa zu Tunten und Suppen verwenden, da gerade dieses Abkochwasser die giftige Helvellasäure enthält. Auf solche Weise vorbereitet und entgiftet, kann die Lorchel niemals Schaden anrichten. Auf jeden Fall empfiehlt es sich, diese ersten Pilze nicht in allzu großen Mengen zu genießen, sondern sie wegen ihres eigenartigen Aromas mehr als Beilage, Garnierung und Würze zu benutzen. Uebrigens ist die Frühlingslorchel der einzige giftige Pilz, der sich durch Abkochen entgiften läßt.

Wer mit den kleinen Sonderlingen unserer Wälder vertraut ist, wird ohne weiteres zwischen Morchel und Lorchel unterscheiden können. Er weiß, daß der Hut der Morchel oderfarbig bis hellbraun ausfällt, der sammetartige Hut der Lorchel dagegen kastanien- bis dunkelbraun gefärbt ist. Während die Morchel einen kugel- bis eiförmigen Hut mit regelmäßigen länglichen Vertiefungen aufweist, ist der Hut der Lorchel darmartig unregelmäßig gewunden, kraus und lappig, einem Getöse gleich. Daher ihr botanischer Name Gypromitra (Getösepilz). Während bei der Morchel Hut und Stiel fast miteinander verbunden sind, thront der Hut der Lorchel ziemlich lose auf dem Stiel. Im ganzen also ist die kleine Lorchel zerbrechlicher und zarter als die derbere Morchel.

In den Wäldern mit sandigem Boden gedeiht vor allem die Lorchel. In warmen Lenztagen kommt sie in großen Mengen an die Oberfläche, um dann im Mai wieder zu verschwinden und im Herbst als echte Lorchel, als ungiftiger Pilz, geläutert und veredelt wieder in die Erscheinung zu treten. Die Morchel dagegen hat sich lehmigen Boden und Laubmischwald, Gärten und Anlagen als ihre Heimat ausersehen.

Die Hausfrau greife ruhig nach wie vor zu den verlockenden Morcheln, in den meisten Fällen also Lorcheln. Nur versäume sie nicht, durch die geringe Mühe des Abkochens die Lorcheln zu entgiften. Viel Kummer und Herzeleid hätten vermieden werden können, wenn diese Mahnung zur Vorsicht stets beachtet worden wäre.

Praktische Winke

Maun in Haus und Küche. Maun findet in Haus und Küche vielerlei Verwendung und darf im Materialkasten der Hausfrau niemals fehlen. Maun bleicht vergilbtes Eisenblech, wenn man es eine halbe Stunde in eine gesättigte Lösung legt, die nach der Auflösung des Mauns einmal aufkocht. Dann wird das Eisenblech mit einem Wolltuch gerieben, nochmals gespült und schließlich mit einem Leinentuch trockengerieben. Maun wirkt farbenentfernend, wenn zum Wäschewaschen nur eisenhaltiges Wasser zur Verfügung steht. Man kauft es vor dem Waschen, indem man etwas Maun ins Wasser gibt und dieses von dem Niederschlag, der sich bildet, abgießt. Ferner ist Maun auch ein vorzügliches Imprägnierungsmittel. Stoffe, Kleider, leichte Vorhänge, die durch eine 5- bis 10prozentige Maunlösung (wo-

möglich mit weichem Wasser) gezogen wurden, brennen nun sehr schwer an. Weiter wirkt Maun farberhaltend bei gewöhnlichem Wasser. Man löst 20 Gramm für 25 bis 30 Liter Spülwasser heiß auf und spült die Stoffe sodann nochmals in klarem Wasser.

Küchenbeleuchtung. Das ist auch so ein Kapitel, dem nur wenige Hausfrauen Beachtung schenken. Wenn man bedenkt, wie viele Stunden ihres Lebens die Hausfrau in der Küche zubringt, dann ist diese Nachlässigkeit, die man seinen Augen angedeihen läßt, nicht zu verstehen. Wo aus baulichen Gründen nicht genügend Tageslicht einfällt, dort sollte man wenigstens für eine gute hochherzige Mattglaslampe (Gluhbirne) sorgen. Die Arbeit geht schneller vorstatten, die Nahrungsmittelherstellung kann sorgfamer vorgenommen werden und der Nutzen für die Augen ist ganz erheblich.

Die 3. Reichsnährstandsausstellung im Olympiajahr

Deutschland steht im Zeichen der Olympiade — die olympische Glorie ruft die Jugend der Welt. Doch ihr Ruf gilt nicht allein den Kämpfern, die sich in den nächsten Monaten im olympischen Stadion miteinander messen werden. Ihr Ruf mahnt auch uns, daß wir unserem Volke und uns selbst gegenüber die Pflicht haben, unseren Körper durch Leibesübungen gesund zu halten. Wenn wir

auf der 3. Reichsnährstandsausstellung, die vom 17. bis 24. Mai in Frankfurt a. M. stattfindet, auch eine Vorführung bäuerlicher Leibesübungen sehen, so bedeutet dies, daß, wie derartige Vorführungen nie wieder aus dem Rahmen dieser Ausstellungen verschwinden werden, auch die Leibesübungen im bäuerlichen Leben ihren festen Platz einnehmen und behaupten müssen. Gerade im Olympiajahr gilt es, hier die letzte Strecke zu schlagen. Der Gedanke der Leibesübungen soll die gesamte Landbevölkerung erfassen; das bedeutet nun nicht, daß jeder Bauer ein Sportsmann werden soll, das bedeutet nicht, einen Sportbetrieb zu schaffen, in dem Sinne, wie wir ihn in der Stadt haben. Es handelt sich vielmehr um Leibesübungen, die auf die besonderen körperlichen Bedürfnisse des Bauern, die wieder anders sind als die des Städters, eingestellt sind. Es soll ein Ausgleich erzielt werden gegenüber der täglichen Feldarbeit, die den Körper wohl hart und stark macht, aber oft einseitig ausbildet und ihm vor allem seine Geschmeidigkeit raubt. In diesem Sinne werden die

Vorführungen der Reichsschule für Leibesübungen des Reichsnährstandes

gehalten sein. Was hier die Reichsschule Burg Neubaus zeigt, das sollten sich einmal alle diejenigen besonders ansehen, die immer noch glauben, daß allein die tägliche Arbeit in frischer Luft genügt, den Körper des Bauern auszubilden und gesund zu erhalten. Die Zeiten sind wahrlich vorbei, in denen man glaubte, „Sport zu treiben“ sei ein Vorrecht des Städters, und nur dieser habe es überhaupt nötig, sich mit Leibesübungen abzugeben. Es ist auch kein stichhaltiger Einwand, daß dem Bauern die Geräte und Räumlichkeiten dazu fehlen. Liegt es doch gerade im Wesen der bäuerlichen Körperkultur, möglichst wenig „Geräte“ zu beanspruchen und seine bis ins Letzte ausgeleiteten turnerischen Übungen anzustreben. Ueber den Nutzen hinaus, den die Leibesübungen dem Einzelnen bieten, muß immer wieder an ihre Bedeutung für das ganze Volk und ihre Beziehung zur Rassenpflege erinnert werden. Wer Leibesübungen treibt, der erfüllt seine Pflicht an der Gesundheitshaltung und dem Weiterleben der Nation! Die Vorführungen in Frankfurt werden lebendig davon Zeugnis ablegen, wie sich planmäßige Körperarbeit auswirkt und wie gerade die bäuerliche Jugend Bannerträger dieses Gedankens geworden ist. Niemand, der nach Frankfurt fährt, veräume daher, diesen Vorführungen beizuwohnen. Ihr aber, badiſcher Bauer, Bäuerin, Jungbauer und Jungbäuerin, die ihr euch noch nicht gemeldet habt, nützt die letzte Gelegenheit zum Besuch der größten diesjährigen bäuerlichen Leistungsschau Europas:

Meldet euch sofort beim zuständigen Ortsbauernführer zur Teilnahme am Sonderzug!

Achtung Schachfreunde!

Alljährlich im Frühjahr werden in Ettlingen Schachwettkämpfe um den Brauerei Huttenkreuz-Wanderpreis des Schachklubs Ettlingen und zugleich um die

Stadtmeisterschaft von Ettlingen

zum Austrag gebracht. Zur Teilnahme berechtigt sind alle Schachspieler, Herren und Damen, die in der Stadt oder im Bezirk Ettlingen ihren Wohnsitz haben. Die Teilnehmergebühr beträgt für Nichtmitglieder 1.— M. und ist bei Einzeichnung in die Teilnehmerliste zu entrichten. Teilnehmerlisten liegen auf im Gasthaus zum „Engel“, in den Friseurgeschäften Bell und Lehner, sowie beim Vereinsleiter F. Giner, woselbst die Einzeichnungen erfolgen können. Ebenfalls sind bei diesen Einzeichnungsstellen die Spielbedingungen und das Spielsystem zu erfahren.

Der Schachwettkampf beginnt am

Dienstag, den 12. Mai d. J.

im Klublokal (Gasthaus zum „Engel“) hier, abends 8½ Uhr und dauert, bei einem Spielabend wöchentlich, voraussichtlich 6 Wochen. Wer als Sieger hervorgeht, ist ein Jahr lang Stadmeister von Ettlingen im Schach und im Besitz des Wanderpreises. Jedes Jahr wird der Name des Siegers in den Wanderpreis eingraviert; außerdem erhält der jeweilige Stadmeister als sichtbares Zeichen seines Sieges ein silbernes Medaillon mit entsprechender Eingravierung.

Endgültiger Besitzer des Wanderpreises wird derjenige Schachspieler, der drei Jahre hintereinander den Sieg davontrug.

Alle Schachspieler des Amtsbezirks Ettlingen, also auch Nichtmitglieder, sind herzlich eingeladen, sich an diesen interessanten Schachwettkämpfen zu beteiligen.

Mit deutschem Schachgruß!

Schachklub Ettlingen.

Statt Karten.

Dankfagung.

Für die zahlreichen Beweise wohlthuender Teilnahme an dem Heimzuge unseres lieben Verstorbenen sagen wir herzlichsten Dank. Besonderen Dank dem hochw. Herrn Pfarrkurat Weid für die tröstenden Worte am Grabe, dem Vertreter der Schneiderinnung für den ehrenden Nachruf am Grabe, sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumen Spenden und allen denen die ihm die letzte Ehre erwiesen haben ein herzliches „Vergelt's Gott!“

Ettlingen, den 26. April 1936.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Amanda Kasper Ww. u. Kinder nebst Anverwandte

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem Hinscheiden meines lieben Mannes, Vaters, Bruders, Schwagers und Schwiegeraters Franz Maisch sagen wir herzlichsten Dank. Besonderen Dank für die aufopfernde Pflege und Krankenbesuche, sowie für Tröstungen, Gesang und Kranzspenden seitens seines Vorgesetzten, Formationen und Verbände.

Ettlingenweiler, den 26. April 1936.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Sil
spült
Wäsche
weiß
und
klar!
Hergestellt in den Perflwerken

Gehrock-Anzug
für mittlere Figur, wenig
getragen, gutes Tuch, sowie
Sommer-Anzug
billig zu verkaufen.
Näheres im „Albtalboten“.

**Nächster
Schweinemarkt in Ettlingen**
Mittwoch, den 29. April 1936
vormittags 7 Uhr.

Warnung!
Warne hiermit jedermann, meiner Frau etwas auf meinen Namen abzugeben, da ich für nichts aufkomme.
Ettlingen, 27. April 1936
Emil Schuhmacher.

Darlehen
250-300 RM. gegen Sicherheit, bei pünktl. Rückzahlung von Selbstgeber sofort gesucht.
Angebote an den „Albtalboten“ unter T. 27.

**Insulieren muß sein
der Kunde kommt
nicht von al**

Kauft deutsche Waren!